Erscheint jeden Freitag.

Bezugspreis (mit „Spiegel d. Jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—

XXIII. Jahrgang.

Nr. 48

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

21. Thischri 5690.

25. Oktober 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Inhalt:

Warum soll der Jude jüdisch wählen?

Der Beschluß der Jüdischen Partei, in diese Parlamentswahlen aktiv einzugreifen, ist nicht ohne gewisse innere Widerstände zustandegekommen. Es waren vor allem zwei Argumente, welche man gegen diese Beteiligung ins Treffen führte: Erstens: unsere bisherigen Wahlversuche waren stets erfolglos; wird es diesmal anders sein?, und zweitens: ist die Tatsache, daß wir vielleicht drei bis vier jüdische Mandate im Parlament haben werden, für unser Leben als Juden wirklich so wichtig? Ist das tschechoslowakische Parlament die Arena, auf der wir für unsere jüdischen Renaissance-Bestrebungen zu kämpfen haben?

Das erste Bedenken erledigt sich diesmal sehr einfach. Es wurde an dieser Stelle bereits ausgeführt. Die Konstellation ist wirklich günstig. Wir brauchen keine Wahrscheinlichkeitsrechnung mehr, wir haben eine klare amtliche Statistik der letzten Wahlen, welche uns das erste Mandat, das Tor zu den übrigen Mandaten, unter den gegebenen Verhältnissen gewährleistet; ja wir können uns sogar den Luxus erlauben, eine 25%ige Unsicherheitsquote abzuziehen, was doch selbst für berufsmäßige Pessimisten genügen dürfte, und können noch eine genügende Anzahl von Stimmen erreichen. Wir sind weiters auch nicht mehr auf die nie ganz übersichtlichen Verhältnisse in der Ostslowakei und in Karpathorußland angewiesen, sondern auf die ganz klare und eindeutige Lage in Mähr.-Ostrau. Aus all dem folgt, daß unsere Aussichten bei diesen Wahlen zumindest kein Argument gegen unsere Beteiligung an ihnen ist.

Ebenso verhält es sich aber auch mit dem zweiten Bedenken.

Man kann die Entwicklung, welche die moderne Demokratie zum größten Teil infolge des Proportional-Wahlrechts und der gebundenen Listen, insbesondere auch bei uns in der Tschechoslowakischen Republik genommen hat, bedauern oder begrüßen, für richtig und für falsch halten, — auf alle Fälle ist es nötig, sie zu erkennen und mit ihr zu rechnen. Sie hat zu einer weitgehenden Politisierung, und zwar zu einer parteimäßigen Politisierung unseres gesamten öffentlichen und eines gewaltigen Teiles unseres privaten Lebens geführt. Der Staatsbürger ist in weitem Maße Objekt der Bureaukratie geworden; nur in einer Hinsicht ist er souveränes Subjekt: als Wähler, genauer, als Mitglied einer Wahlpartei, noch genauer, als Mitglied einer erfolgreichen Wahlpartei. Nur in dieser Eigenschaft kann er der Bureaukratie, also dem Vertreter der Staatsgewalt, als gleichberechtigter Faktor entgegentreten. Die politische Legitimation des Staatsbürgers ist die Parteilegitimation geworden.

Früher gab es andere Legitimationen; vor allem die der „Beziehungen". Es gab Beziehungen sehr mannigfacher Art, und in dieser Mannigfaltigkeit gab es verschiedene Wege und viele dieser Wege waren auch für die Juden gangbar. Ein Teil der Juden „glaubt" noch an diese Methode und merkt nicht, daß die Zeiten sich geändert haben. Das Ganze hat sich wesentlich vereinfacht. Es gibt wohl noch immer das Mittel der „Beziehungen"; aber beherrschend ist doch nur der Weg über die Partei geworden. Und hier hat auch eine kleine Partei Bedeutung. Denn bei einer jeden Gruppe liegt potentiell die Möglichkeit, bei dieser oder jener Kombination, innerhalb dieser oder jener Machtgruppe, ausschlaggebend zu werden.

Die Stimme, welche vom Staate und seinen Behörden gehört wird, ist die Stimme des Abgeordneten. Und wie oft es ein jeder Staatsbürger nötig hat, gehört zu werden, macht man sich für gewöhnlich gar nicht klar. In einer unabsehbaren Reihe von Beziehungen sind wir schon in unserem Privatleben von Aemtern und Behörden abhängig: als Steuerzahler, Gewerbetreibender, Kaufmann, Konzessionär, Mieter, Hausbesitzer, als Kläger, Angeklagter und Zeuge, als Staatsbeamter, Lehrer und Schüler, als Vater und Vormund, als Abnehmer von Elektrizität, Gas und Wasser, als Benützer der Post, des Telephons und des Radio, wenn wir auf der Eisenbahn fahren oder auch nur die Straße überqueren wollen...

Man könnte diese Aufzählung noch lange fortsetzen. Und was für den einzelnen als Privatperson gilt, das gilt natürlich in um so höherem Maße vom öffentlichen Leben, von unserem Leben als Juden.

Was immer wir in dieser Hinsicht anstreben, wir müssen es erst bei der Behörde in irgend einer Hinsicht durchsetzen. Alle Formen unseres jüdischen Lebens, die große Organisation oder der Verein, die religiösen oder nationalen oder sozialen oder Fürsorge-Korporationen, unser Schulwerk, unsere Turn- und Sportvereine — sind in ihrer Wirksamkeit, in ihrem Werden und Vergehen, recht wesentlich von staatlichen Behörden abhängig. Wir haben hier genug konkrete Erfahrungen; wir wissen, von welcher Bedeutung es schon für alle diese Institutionen war, daß wir wenigstens in den Gemeindekorporationen unsere Vertreter hatten. Und wir wissen, wie schwer insbesondere unser Schulwerk daran getragen hat, und noch trägt, daß wir unsere Forderungen nicht auf jenem Wege vertreten lassen konnten, der einzig und allein der Behörde gegenüber Gewicht hat, durch einen eigenen Abgeordneten. Wir wissen auch, daß uns hiefür keine anderen Abgeordneten zur Verfügung gestanden sind, mögen sie noch so schöne Versprechungen gemacht haben, mögen sie uns persönlich noch so wohlgesinnt, und mögen sie persönlich getaufte oder ungetaufte Juden gewesen sein; ein jeder Abgeordneter ist heute an seine Partei gebunden und kann, wenn er sich nicht den Ast absägen will, auf dem er sitzt, nur die Interessen seiner Partei vertreten.

Die Wahl ins Abgeordnetenhaus ist keine Angelegenheit, die uns in einen Begeisterungsrausch versetzt; aber sie ist eine Angelegenheit einer klaren Pflicht und sie ist selbstverständlich für jeden, der sich dagegen wehren will, durch sein Judentum als Staatsbürger behindert zu sein und dem daran gelegen ist, jüdische Interessen durchzusetzen. Sie ist selbstverständlich für jeden, welcher die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens mit offenen Augen verfolgt. Wollen wir hier als vollwertige Juden und als vollwertige Staatsbürger leben, so gibt es für uns nur ein Mittel: Einen Weg zu suchen, Vertreter ins Parlament zu entsenden, die nicht nur jüdische Abgeordnete, sondern Abgeordnete der Juden sind, Vertreter eines Programms, welches das Judentum für einen positiven Wert ansieht und an die Zukunft des Judentums und an seine Aufgabe für die Menschheit glaubt. Unsere politischen Führer haben diesmal den Weg gefunden. Es ist Sache der Juden, ihn zu gehen.

—uch.

Der Vorsitzende der tschsl. sozialdemokratischen Arbeiterpartei über jüdisch-politische Fragen.

Ein Interwiew.

Die Redaktion unseres Blattes hat sich bei Gelegenheit des Besuches von E. Vandervelde, des Vorstandes der sozialistischen Internationale an den Abg. Anton Hampel, dem Vorsitzenden der tschsl. sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit dem Ersuchen gewandt, sich über einige wichtige politische Fragen zu äußern, welche für uns von wesentlicher Bedeutung sind.

Es wurden Herrn Abg. Hampel folgende Fragen vorgelegt.

1.) Welchen Standpunkt nehmen Sie zu den kulturellen und wirtschaftlichen Zielen der jüdisch-nationalen Bewegung, insbesondere in Karpathorußland ein?

Der Vorstand der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei wies vorher auf die beschämende Erscheinung hin, daß einige politische Parteien sich bemühen, die zu erwartenden Wahlverluste an den historischen Ländern durch eine Invasion in der Slowakei, insbesondere in Karpathorußland zu sanieren, wo man mit der mangelhaften Bildung und wirtschaftlichen Rückständigkeit weiter Volksschichten auch unter den Juden rechnen kann. Es gibt da eine Reihe von Erscheinungen, welche man im Interesse des öffentlichen Lebens und der Moral auf schärfste verurteilen muß. Während die Parteien der früheren Koalition sich mit den reicheren Schichten der Juden ohne Rücksicht auf den von ihnen in den historischen Ländern gepflegten Antisemitismus verbrüdern, werden die armen Schichten des jüdischen Volkes zum Objekt der ärgsten Demagogie und unmoralischen wirtschaftlichen Drucks. Karpathorußland ist der tschechoslowakischen Republik durch internationale Verträge anvertraut worden und es liegt daher auch im Interesse der politischen Ehre und des guten Namens der Republik jenseits der Grenzen, daß auch hier geordnete, gerechte und sittliche Zustände geschaffen werden. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie wird daher jede Bemühung kulturelle und wirtschaftliche Hebung dieser ausgebeuteten Volksschichten unterstützen. Sie wird auch ihre berechtigten Ansprüche auf dem Gebiete der Kultur und des Schulwesens fördern, damit in Zukunft schon im Interesse des Fortschritts und des Sozialismus ähnliche Verhältnisse ausgeschlossen werden. Uebrigens ist die ganze Tätigkeit der Sozialdemokratie in Karpathorußland eine ausgesprochene Bestätigung dieser Ansicht.

2.) Auf die Frage, wie die sozialdemokratische Arbeiterpartei den heutigen beklagenswerten Zustand betrachtet, daß Tausende von Existenzen infolge der unhaltbaren Verhältnisse im Hinblick auf die Staatsbürgerschaft bedroht sind, erhielten wir folgende Antwort:

Die Frage des Erwerbs der Staatsbürgerschaft ist eines der schmerzhaftesten Kapitel im Leben unseres Staates. Unsere Partei bemühte sich schon durch die Lex Derer um die Beseitigung des ärgsten Unrechts, wenigstens in der Slowakei. Faktum ist, daß in Karpathorußland und auch in andern Teilen der Republik, wie im Ostrauer Kreis und in Schlesien. Tausende unserer Bürger leben, deren Väter schon dort, wo sie heute leben, ihren ständigen Wohnsitz hatten und daß trotzdem alle ihre Gesuche um Anerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft bis auf einen verschwindenden Prozentsatz unerledigt bleiben. Dieser Zustand ist unhaltbar und trifft die ärmsten Schichten und darum wird es Gegenstand unserer Sorge sein, in dieser Hinsicht sowohl auf administrativem Wege, als auch eventuell durch eine Aenderung des Gesetzes Abhilfe zu schaffen.

Die Zion. Exekutive fordert 6000 Zertifikate.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Die Zionistische Exekutive hat der Palästina-Regierung Vorschläge betreffend Ausfolgung von 6000 Zertifikaten für neue Einwanderer unterbreitet und diese Vorschläge mit der augenblicklichen Arbeitslage und den Bedarf nach neuen Arbeitskräften begründet.

Wie mitgeteilt wird, haben alle in den Monaten September und Oktober in das Land gekommene Chaluzim in verschiedenen Arbeitszweigen Beschäftigung gefunden. Ein Teil der neu Eingewanderten sind beim Bau von Wegen zwischen den jüdischen Siedlungen beschäftigt. In Jerusalem besteht Mangel an Arbeitskräften. Aus allen Teilen des Landes laufen Forderungen wegen Zuteilung von Arbeitskräften ein.

Der Oberkommissar Sir John Chancellar hat neuerdings eine Abordnung der arabischen Exekutive empfangen, die ihm die Forderung unterbreitete, im Hinblick auf die „politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse" eine neue jüdische Einwanderung nicht zuzulassen. Chancellor hat auf diese Forderung eine Antwort nicht erteilt.

Gericht in Innsbruck.

Phillip Halsmann, des Vatermordes angeklagt, wurde in diesen Tagen nach abgeschlossenem Revisionsverfahren des Totschlages schuldig erkannt und zu vier Jahren Kerker verurteilt.

Zum zweitenmal haben die Geschworenen in Innsbruck über den jungen Halsmann den Stab gebrochen und die Richter ihn zu einer längeren Kerkerstrafe verurteilt. Und zum zweitenmal haben wir das schreckliche Empfinden, daß hier ein Justizirrtum vorliegt, dem ein junger Mensch zum Opfer fiel. Zwei Umstände sind Philipp Halsmann zum Verhängnis geworden: Seine Unschuld konnte, da jedweder Zeuge, der sie beweisen hätte können, fehlte, erst auf psychologischen Umwegen dargetan werden, die einzuschlagen die Geschworenen, primitive Tiroler Landleute, nicht willens und fähig waren; das andere Moment war seine Zugehörigkeit zum Judentum. Seit Jahr und Tag geht eine wüste Hetze gegen den „jüdischen Vatermörder" durch einen Teil der österreichischen Presse, in den Straßen Innsbrucks prangen an den Litfaßsäulen antisemitische Plakate, auf Schritt und Tritt wird es dem Aelpler, der über die Schuld Halsmanns zu entscheiden bestimmt ist, eingehämmert: dieser Jude, das ist ein Mörder! Gib ihm's!

Die Schuld konnte man nicht beweisen und die Unschuld auch nicht, darum ging man den Mittelweg, der in diesem Falle wohl alles eher als der goldene bezeichnet werden kann. Er heißt Totschlag, vier Jahre schweren Kerkers! Vier Innsbrucker Universitätsprofessoren, unter ihnen zwei Juristen, haben im Dezember des vorigen Jahres in einem offenen Schreiben vor einem Fehlurteil gewarnt und Halsmanns Unschuld als durch das Gerichtsverfahren erwiesen bezeichnet. Mutter und Schwester, Freunde und Bekannte, alle, die jemals nur mit Philipp Halsmann in Berührung gekommen waren, bezeugten seine Unschuld. Ein Schulkollege, der gar nichts Gutes über ihn aussagen wollte, mußte allerdings zugeben: „Wenn er es gemacht hätte, hätte er es auch gestanden." Der Staatsanwalt sieht jedoch nur zwei belastende Momente: Philipp war seinem Vater, als das Unglück geschah, am nächsten — eine andere Person, die ihm vielleicht noch näher gestanden war, konnte die Polizei nicht ausfindig machen — ein bloßer Unfall anderseits scheint ihm, dem geübten Alpinisten, an jener Stelle unmöglich. Da aber selbst Philipp im ersten Moment, in seiner Ueberstürzung, an diese Version geglaubt hatte, baut der Staatsanwalt auf diesem einzigen Punkt seine schwere Anklage auf. Und der Geschworene? Der braucht noch weniger Beweise, um von der Schuld überzeugt zu werden. Es genügt, daß Philipp einem Hirtenjungen die Antwort auf einen Gruß schuldig geblieben war, um sein finsteres Wesen zu belegen; daß er mit Handbewegungen seine Reden begleitet, wird von einem anderen als Handgreiflichkeit gegen den Vater, mit dem er gesprochen hatte, ausgelegt.

Es ist psychologisch überhaupt nicht zu begreifen, was Philipp Halsmann zu einem Vatermord hätte veranlassen können. Die Oedipuskomplexe, an die beim ersten Prozeß der Staatsanwalt sachte zu gemahnen wagte, wurden gleich vom Anfang an von niemanden, der auch nur einen oberflächlichen Einblick in das Leben der Familie Halsmann getan hatte, ernst genommen, sie wurden auch später nicht mehr erwähnt. Den Behauptungen, daß es zwischen Vater und Sohn des öfteren Streitigkeiten gegeben habe, standen die unzähligen Aussagen gegenüber, die von einem sehr guten Verhältnis, ja, sogar von einer tiefen Liebe Philipps zu seinem Vater berichteten. Und dann: Philipp war wirtschaftlich ganz von seinem Vater abhängig. Seine Studien, an welchen ihm alles lag, konnte er nur dann zu Ende führen, wenn ihm sein Vater dazu die Mittel beisteuerte. Was konnte er für ein Interesse daran haben, sich selbst jener zu berauben? Ein Vatermord ist doch kein gewöhnlicher Mord, irgendein tieferliegendes Motiv muß ihm zugrunde liegen. Die Anklage wußte allerdings keines aufzuzeigen. Und darum glauben wir, daß in diesem Prozeß zwar bereits das zweite Urteil, aber noch immer nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Das erste Urteil wurde durch das zweite gemildert, aber auch diesmal liegt ein Justizirrtum vor.

h. l.

Thora-Freude.

(Eine nicht ganz unzeitgemäße Betrachtung.)

Der Jude hat nicht gar zu viele Tage, an denen er sich ganz, nicht nur den sinnigen, sondern auch den sinnlichen Freuden hingeben kann. Wir sind ein spirituelles Volk, unsere Festtage weisen demgemäß einen geistigen Inhalt auf.

Den Abschluß unserer Feſteszeit, die am 1. Tischri beginnt, bildet der Tag, der „Simchath-Thorah" heißt, „Thorah-Freude". In der Bibel findet sich von ihm keine Spur. Es ist, als hätte ihn eine spätere Zeit eingesetzt, um auf die ernsten Fasttage einen lustigen Tag folgen zu lassen, wie die Griechen die Tragödie mit einer tollen Burleske, dem Satyrspiel, beschlossen. An Purim und Simchath-Thorah, war dem Juden jede Art der Lustigkeit gestattet, selbst ein oder zwei Gläschen über den Durchschnittsdurst zu trinken.

Es ist doch ein seltsames Volk, das sich am Nachmittag des Simchath-Thorah allerlei überlustigen, — sagen wir, — Freuden hingibt, trinkt und tanzt, während es in seinen Bethäusern am Vormittag den vielleicht tragischesten Abschnitt seiner Thorah gelesen hatte, der, wie kein anderer, mit tiefer Wehmut uns erfüllt und manche Träne zu erpressen vermag. Ein Menschenschicksal, das des Gewaltigsten unseres Volkes, hat sich erfüllt. Moses, der Leben und Geist seinem Volke geweiht, ihm gedient hatte, wie kein zweiter, soll den Lohn für sein unermüdliches Wirken nicht ernten, das Land der Väter nicht betreten. Nebos Gipfel besteigt er, aus der Ferne erschaut er das ersehnte Land, — und stirbt, wir wissen nicht wie, kennen sein Grab nicht, wissen nicht, wer ihn begraben. Sagen wir, mit der wirklich naiv frommen Legende der Herr selbst habe sich dieser liebevollen Handlung unterzogen. Welche Größe in der Schilderung vom Tode des mächtigen Volksführers und Lehrers. Eine Tragik ohne gleichen. Und diesen Schriftabschnitt sparen wir uns zum Lesen an diesem größten Freudentage auf. Welch ein Gegensatz — krasser als der, den König Lear uns darstellt, wenn er mit dem Narren sich unterhält. Es wird wohl nicht unzeitgemäß sein, wenn wir auf diese Zweiseelentheorie im Leben des jüdischen Volkes hinweisen, auf den schizophrenischen Zustand, um ein modernes Wort zu gebrauchen, den Zustand einer gewissen Gefühlsspaltung. Nahe bei einander wohnen im Sein des Judentums Trauer und Freude, bald hören wir sein himmelhohes Jauchzen, dann wieder sehen wir seine tiefe Betrübnis, die es zur Erde drückt. Seitdem der Tempel zerstört wurde, hat Israel keine volle, ungetrübte Freude, seine Freude ist wirklich, nach Schopenhauers Aussprache, nur eine Verwirrung des Leids. Dies allein wird mit dem positiven Zeichen versehen. Die verflossenen Tage haben uns den Beweis dafür mehr als deutlich vor Augen geführt. Schwer ist es, einen Simchath-Thorah-Tag zu feiern im Gedanken an die Opfer einer unmenschlichen Verfolgung auf dem geheiligten Boden der Väter und Mütter.

Wie ist nun dieses Janus-Gesicht zu erklären, das der Schlußtag unserer Festeszeit entgegenhält?

Will man die jüdische Geschichte so recht verstehen, dann muß man das äußere Leben unseres Volkes immer mit seinem inneren in innigen Zusammenhang bringen. Mag sein, daß unsere äußere Geschichte ein gewisses Einerlei, eine Einförmigkeit aufweist, — waren es doch immer und überall dieselben Anklagen und Verfolgungen, die Edom und Ismael gegen uns anstifteten, — aber gerade diese Nöte aller Zeiten spornten die Großen und Edlen unserer Nation, die Propheten und Lehrer, die Künder und Weisen, die Männer der Lehre und Tat an, die Verfolgten und Angefeindeten hinzuweisen auf das unsterbliche Erbe unserer Lehre, die uns kein König, kein Fürst, kein weltlicher oder geistlicher Tyrann nehmen konnte, noch rauben kann, und dessen mögen wir uns freuen!

Simchath-Thorah, Freude an der Thorah, so wollen wir die 2 Worte übersetzen. Gewiß, wehmutsvoll stimmt uns die Schilderung von Moses Heimgang, tiefe Tragik spricht aus dem letzten Abschnitte der Thorah. Aber dann jauchzt es zum Himmel empor: „Und es erstand kein Künder in Israel wie Moscheh, den der Herr erkannt, von Angesicht zu Angesicht." Schon war auch sein Erbe bereit, der Nachfolger Moschehs, Jehoschua war es, erfüllt mit dem Geiste der Weisheit. Und das Volk, das den dahingeschiedenen Meister beweinte, es erkannte, daß er ihm seinen Segen hinterlassen, den vermochte ihm niemand zu nehmen. „Heil Dir, Israel, wer ist wie Du, ein Volk, das gesiegt im Herrn.." Und so wandelt die Wehmut sich in Jubel. Wir verstehen es, wenn wir hören, unsere Vorfahren hätten sich an diesem Tage, oft in ausgelassener Weise, gefreut. Sie hatten doch so wenig Anlaß dazu? Ist es nicht kennzeichnend für sie, daß selbst die Vergnügungen dieses Tages ihren Ausgang nahmen von den geistigen Quellen, die ihnen, wie ein unerschöpflicher Born aus ihrer Thorah hervorsprudelte? Kein Volk hat einen Tag, wie den Versöhnungstag, keines aber auch einen Simchath-Thorah-Tag, einen Tag, der uns sagt: Israel schöpft alle seine Freuden aus seinem geistigen Gute. Moses starb, welcher Mensch stirbt nicht, was aber nicht stirbt, das ist sein Segen, unsere wahre, ewige Freude.

Dr. M. Grünfeld (Brünn).

Der Prozeß gegen Scheich Taleb Markah, den Urheber des Pogroms in Hebron.

Jerusalem, 17. Oktober. (JTA.) Am 15. Oktober begann vor dem Jerusalemer Gericht der Prozeß gegen den Scheich Taleb Abdul Rahem Markah, der beschuldigt ist, am 24. August d. J. die Araber in Hebron zu Massacres gegen die jüdischen Einwohner der Stadt aufgehetzt zu haben. Tiefen Eindruck machte die Aussage der 35jährigen Frau Mazal Misrachi deren Vater und einer ihrer Brüder bei den Massacres getötet und zwei ihrer Brüder schwer verletzt wurden. Die Zeugin sagte aus, sie habe selbst gehört, wie der Scheich an eine arabische Menge die folgenden Worte richtete: „Im Namen des Propheten und des Mufti fordere ich Euch auf, nach Jerusalem zu gehen: vorher aber erschlagt die Juden hier in Hebron, nehmt Euch ihre Weiber und macht mit ihnen, was Ihr wollt!" Der Scheich schwang einen Zettel in der Hand und rief, dies sei ein Telegramm des Groß-Mufti von Jerusalem, der mitteilt, daß in Jerusalem die Juden die Moslems abschlachten. Er fügte hinzu, jeder, der nach Jerusalem gehen wolle, erhalte freie Fahrt. — Der arabische Anwalt Saleh versuchte die Zeugin durch ein in englischer Sprache geführtes Kreuzverhör zu verwirren. Die Zeugin aber wiederholte in einem fließenden Arabisch ihre Aussage und ergänzte sie durch die Mitteilung, daß sie und ihr Mann durch einen Moslem gerettet wurden, daß sie keinen Haß gegen die Moslems hege, da sie das Massacre als Prüfung Gottes betrachte.

Der Zeuge Schneeurson, Sohn eines Hotelbesitzers, sagte aus, er habe gehört, wie Scheich Taleb an die Menge Araber die folgende Ansprache hielt: „Tausende von Moslems sind in Jerusalem getötet worden; wir müssen ihr Blut durch das Blut der Juden von Hebron rächen, dann aber laßt uns aufbrechen, um unseren Brüdern in Jerusalem beizustehen." Diese Ansprache hielt der Scheich Taleb Markeh am Freitag. Am nächsten Morgen, 8 Uhr früh, besuchte Scheich Taleb den Vater des Zeugen, trank Tee mit ihm und versicherte, man möge ruhig sein, zu Befürchtungen liege keinerlei Grund vor. Ihr braucht Eure Türen nicht zu verrammeln, fügte Taleb hinzu, es wird nichts passieren. Aber schon eine Stunde später sah der junge Schneeurson den Scheich Taleb Markah an der Spitze eines Pöbels vor dem Hause des Direktors der Anglo Palestine Banc, Slonim, stehen, und er hörte, wie der Scheich den Pöbel aufforderte, die Türen einzubrechen und in das Haus einzudringen. Zögert nicht, rief Taleb der Menge zu, Slonim verbirgt in seinem Hause 40 Schüler sowie den Sekretär der Jeschiwah. Diese fremden Leute sind Söhne reicher Juden, sie haben gewiß viel Geld bei sich. Ihr werdet auch hübsche Mädchen im Hause finden. Schneeurson, der sich in einem arabischen Hause verborgen hielt, habe gehört, wie Taleb, der die Menge in das Hotel seines Vaters führte, vor dem Hotel ausrief: Vorher waren hier doch 30 oder 40 Juden, wo sind die hingekommen?

Der einzige nichtjüdische Zeuge, der Polizeichef des Hebroner Distriktes Cafarata, sagte aus, er habe den Scheich Taleb Markah inmitten einer Menge gesehen, die er augenscheinlich beherrschte, er habe ihn Rufe ausstoßen hören, die die Menge wiederholte. Er habe die Worte nicht verstanden, er war aber überzeugt gewesen, daß sie aufreizender Natur gewesen waren; dies war an den Bewegungen der Zuhörer, die bei jedem Refrain die Stöcke und Säbel schwangen, deutlich zu erkennen gewesen. Cafarata erklärte, es seien ihm zwar am Donnerstag, den 23. August Gerüchte zu Ohren gekommen, daß Ueberfälle geplant seien, er selbst habe aber nicht geglaubt, daß Ueberfälle stattfinden werden.

Aus der Verhandlung ergab sich, daß der Scheich Taleb Abdul Rahem Markah, ein älterer Mann mittlerer Größe, auf dem die schwere Beschuldigung ruht, den Tod von mehr als 60 jüdischen Menschenleben, die Verkrüppelung vieler weiterer Juden und die Zerstörung des Jischuw in einer der vier heiligen Städte in Palästina verschuldet hat, der Vertrauter des Groß-Mufti von Jerusalem ist und gegen Bezahlung die Aufsicht über die Moschee in Hebron und über die Höhle Machpelah, dem Begräbnisort der Stammväter und Stammütter führt. Er ist ein prominentes Mitglied des Obersten Rates der Moslems in Palästina und ein rühriger politischer Agitator, der schon 1921 wegen Teilnahme an antijüdischen Erzessen verurteilt wurde; dieses Urteil wurde später im Gnadenwege gelöscht. Die jetzige Anklage gegen ihn lautet auf Mord, Aufreizung zum Mord und Aufhetzung zur Plünderung. Für jedes dieser drei Delikte steht nach den palästinensischen Gesetzen die Todesstrafe.

Fünf jüdische Rechtsanwälte, nämlich Auster, Joseph, Ban Anron, Aboulaffia und Smoira, vertreten die Erben des getöteten Eliezer Dan Slonim und des getöteten Rabbi Hassoun. Sie erheben gegen Taleb Markah die Beschuldigung, daß er selbst im Hause von Rabbi Hassoun eine Summe von mehr als 3000 Pfund in bar entwendet hat.

Am Gerichtstisch sitzen der Senior der britischen Richter, Corrie, und der Hilfsrichter Defreites.

Das Gerichtszimmer ist von arabischen Notabeln, bekannten jüdischen Persönlichkeiten und anderen dicht gefüllt. Das Gerichtsgebäude ist von einer starken Militärtruppe unter dem Befehl von Major Weinwright bewacht.

Es folgt die Einvernahme des Zeugen Ephraim Sokolower von der Jeschiwah in Hebron, der die wilden Szenen während des Gemetzels im Hause des Anglo-Bank-Direktors Slonim schildert. Als in dem Hause, in dem er wohnte, zwei Menschen durch eingedrungene Araber getötet worden waren, suchte er wie viele andere seiner Kollegen Schutz im Hause von Slonim, der bei den Arabern Ansehen und Sympathie genoß. Dort glaubte man sich geborgen. Aber auch in dieses Haus drang eine Araberhorde ein und veranstaltete ein Gemetzel, das fünfzehn Minuten dauerte. Er, der Zeuge, wurde verwundet und kam unter einen Haufen Toter zu liegen, so daß die Araber ihn übersahen und ihn am Leben ließen.

Nach Einvernahme weiterer Zeugen wurde Scheich Taleb Markah als Angeklagter einvernommen. Er behauptete, er habe versucht, auf die Menge beruhigend einzuwirken. Er saß am Freitag im Laden von Schalom Ben Hayim, als er draußen einen Jungen rufen hörte, es gäbe Aufruhr. Er sei hinausgegangen und habe den Jungen verprügelt. Er habe kein einziges Mal versucht, die Menge aufzustacheln, sondern er habe im Gegenteil die über die Nachrichten aus Jerusalem sehr erregte Menge zu beruhigen versucht, indem er erklärte, er glaube nicht, daß die aus Jerusalem eingetroffenen Nachrichten zutreffend seien.

Es begann das Kreuzverhör mit Taleb Markah, das nicht vom neuen Staatsanwalt, der sich ebenso wie sein Vorgänger passiv verhält, sondern vom Seniorrichter Corrie geführt wird. Wenn sie ein Freund der Juden sind, fragte Corrie, warum erheben Menschen, die Ihre Freunde sein sollten, solche Anschuldigungen gegen sie? Taleb Markah antwortete, nicht die Hebron-Juden, sondern Auswärtige hätten ihn zuerst der Schuld an den Ereignissen bezichtigt. Kein mosslemitischer Führer hätte Unruhepläne gefördert.

Die Anwälte der Zivilbeteiligten stellten an die Verteidiger die Frage, ob sie zugeben, daß die Angehörigen ihrer Klienten getötet worden sind. Die Verteidiger erwiderten, sie stellen dies in Abrede.

Religion und Weltfriede.

Das Judentum innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden.

Die jüngst gegründete „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden" veranstaltete am 16. Oktober in Berlin ihre erste öffentliche Kundgebung, die dem Thema „Religion und Weltfriede" gewidmet war. Das Hervortreten der Arbeitsgemeinschaft weckte einen ungewöhnlich starken Widerhall. Man darf es als einen Erfolg bezeichnen, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus von nachhaltiger Wirkung sein dürfte. Das „Berliner Tageblatt" nennt es „eine imposante Kundgebung, die sich zu einem mächtigen Appell der Kirchen an das Gewissen der Staaten gestaltete." Die katholische „Germania" schreibt: „Dieses erste Hervortreten der Arbeitsgemeinschaft bedeutet nicht nur für sie selbst, sondern für die Idee des Friedens schlechthin einen ungemeinen Erfolg."

Innerhalb des zum ersten Mal herbeigeführten Zusammenschlusses des Katholizismus, Protestantismus und Judentums für praktische Friedensarbeit fällt dem Judentum, als der Mutterreligion der beiden christlichen Bekenntnisse, eine bedeutsame Rolle zu.

In seiner Eröffnungsansprache betonte der Ehrenpräsident des evangelischen „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen", Dr. theol. h. c. Spiecker, daß die Arbeitsgemeinschaft auf dem Boden der Bibel fuße und sich unter den Segen stelle, durch den Gott Abraham und seine Nachkommen zur gedeihlichen Friedensarbeit für alle Völker berufen habe.

Den Vorsitz der Versammlung führte Oscar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, Präsident des „Jüdischen Friedensbundes". In seiner Rede führte er aus, daß ungeachtet aller Unterschiede die Religionen auch ein Gemeinsames haben, das geeinte Arbeit ermögliche. Angesichts der Vernichtungsgefahr, die die neue Art der Kriegführung für die ganze Menschheit bedeute, ist es Pflicht aller Bekenntnisse, sich in entschiedenster Weise für den Frieden einzusetzen. Die Religion übersieht nicht die Bedeutung der politischen und wirtschaftlichen Momente; sie selbst aber appeliert in erster Linie an das Herz und das Gewissen.

Unter den Rednern, die die Stellung der einzelnen Bekenntnisse zum Weltfrieden beleuchteten wie Prälat Lichtenberg, der Dominikaner Pater Franziskus Stratmann und Pastor Dehn, trat Rabbiner Dr. Leo Baeck als erster mit einem Referat „Das Judentum und der Weltfriede" auf. Wenn die Friedensliebe heute im Wesen des Judentums unlösbar wurzelt, so ist das ein Ergebnis jahrtausendelanger Erziehung. Für das Judentum war der Friedensgedanke nicht eine bloße Schwärmerei, ein Ziel ohne Weg, eine „Musik ohne Werke." Es war eine Verheißung, aber gleichzeitig ein Gebot, eine sittliche Aufgabe. Der Friede ist für das Judentum ein Weg der Opfer, der Hingebung um des Zieles willen, daß die Menschheit die höchste ihr vorgezeichnete Entwicklung erreiche.

Dr. Alfred Nossig, der Vorsitzende des Arbeits-Ausschusses des Jüdi-

schen Friedensbundes, entwickelte in seinem Referat „Religion und Politik" das praktische Arbeitsprogramm der neuen interkonfessionellen Organisation. Der Weg für die praktisch-politische Betätigung der Religion ist heute frei. Ihre Aufgabe ist es, den Dauerfrieden herbeizuführen durch Erziehung der Erwachsenen und der Jugend, durch Bildung einer weltumspannenden Arbeitsgemeinschaft der Völker für den Frieden, durch Ausübung eines unwiderstehlichen moralischen Druckes auf Parlamente und Regierungen, durch Schaffung nicht zu erschütternder moralischer Sanktionen für den Frieden.

Als eines der Ziele der praktischen Friedenstätigkeit der Religionen bezeichnete der Redner die Lösung des Palästina-Problems. Das heilige Land dreier Bekenntnisse muß ein wenig neutrales Gebiet werden, das von niemanden angegriffen werden kann und in dem keine inneren Waffenkämpfe stattfinden dürfen. Ein Reich Gottes, wird es sich als stärkster Hebel des Weltfriedens betätigen.

Der mächtige Eindruck, den die Kundgebung hervorrief, erklärt sich vor allem durch die Tatsache, daß während des ganzen Verlaufes derselben ein vollkommen harmonisches, ja herzliches Verhältnis der drei Bekenntnisse zutage trat. Das Motto der Arbeitsgemeinschaft „durch den inneren Frieden" hat sich hier in eindrucksvoller Weise bewahrheitet.

Inland.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Zionistischen Zentralverbandes vom 20. Oktober 1929.

Unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Rufeisen hielt der geschäftsführende Ausschuß eine Sitzung ab, die sich unter anderen mit folgenden Angelegenheiten beschäftigte:

In Vorbereitung ist ein Besuch des Herrn Professor Dr. S. Brodetsky, Mitglieder der Zionistischen Exekutive in London. Das Büro wird beauftragt, die vertraulichen Berichte der Exekutive an die Zirkular-Empfänger weiterzugeben.

Für Freitag, den 1. November 1929, wurde eine politische Sitzung des Landeskomitees und der Politischen Reichskommission unter Hinzuziehung des Misrachi und Poale-Zion nach Mährisch-Ostrau einberufen.

Herr Oskar Karpeles soll ersucht werden, die Sektion der allgemeinen Zionisten bei der Palästina-Kommission zusammenzustellen und einer Sitzung des Landeskomitees zu berichten.

Der geschäftsführende Ausschuß nimmt Kenntnis von einer Mitteilung der Exekutive in London, daß die Sondersammlung Tel Chaj erst nach dem XV. Kongreß in Aktion getreten ist und bisher bei der Exekutive nicht angemeldet wurde. Gemäß den Beschlüssen des XV. und XVI. Kongresses gehört sie daher nicht zu den zulässigen zionistischen Sondersammlungen, wie die Exekutive ausdrücklich mitteilt.

Im Verlag des Zionistischen Zentralverbandes erschien eine slowakische Broschüre von Eugen Tochten „Sionistické Hnutie", deren Vertrieb der Nationalfonds-Kommission in Trenčin übertragen wurde. Herrn Tochten und der Nationalfond-Kommission in Trenčin wurde der Dank ausgesprochen.

Der geschäftsführende Ausschuß spricht die Suspendierung des Herrn Oberinspektor Slonitz von der Mitgliedschaft der Zionistischen Organisation aus, weil derselbe durch die Aufstellung einer separaten Liste bei den Wahlen in die Kultusgemeinde-Repräsentanz in Prag sich einer schweren offensichtlichen und öffentlichen Disziplinverletzung schuldig gemacht hat.

Die Ortsgruppen sollen aufgefordert werden, die Aktion „Hilfe durch Aufbau" abzuschließen und Bericht zu erstatten.

Nach ausführlicher Diskussion wird die Einberufung des Zionistentages für den 25. und 26. Dezember beschlossen, als Anhaltungsorte werden Brünn, Proßnitz und Zilina in Aussicht genommen.

Eine Gesellschaftsreise nach Palästina soll vorbereitet werden. Unverbindliche Besprechungen haben bereits anläßlich des Zionistenkongresses in Zürich hierüber stattgefunden.

Ein neuer Angriff auf Kfar Jeladim zurückgeschlagen.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) In der Nacht zum 20. Oktober haben Araber versucht, in die Kinderkolonie „Kfar Jeladim" im Emek einzudringen, um zu plündern. Der Wächter der Kolonie und der im Dorfe untergebrachte militärische Posten eröffneten das Feuer auf die Eindringlinge, die sofort die Flucht ergriffen, wobei sie bei ihrem Rückzug das Feuer erwiderten. Kurz nach dem zurückgeschlagenen Angriff trafen aus Afuleh Truppen zum Schutze der Kolonie ein.

Wie erinnerlich, ist Kfar Jeladim, wo Pogromwaisen aus der Ukraine angesiedelt sind, vor einem Monat von Beduinen angegriffen worden, die den Wächter niederschossen und einen Teil des Viehs wegführten.

Einschränkungen der Gottesdienste an der Klagemauer.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Seitens der Regierung wurde dem Oberrabbiner Kook mitgeteilt, daß das Lesen der Thora an der Klagemauer nur am 1. und am 7. Tage des Zukkoth-Festes, nicht aber in den Zwischentagen (Chol Hamoed) gestattet ist. Die Thoralade dürfe nur an Sabbat- und gesetzlich vorgeschriebenen jüdischen Feiertagen an die Mauer gebracht werden.

Die Regierung hat ursprünglich auch den Gebrauch von Ethrog und Lulow während der Gottesdienste am Chol Hamoed verbieten wollen, sie nahm aber von einem solchen Verbot Abstand, als Rabbi Kook erklärte, er sei außerstande solche Verbote in Kraft zu setzen, er erachte es auch als unter seiner Würde, „behördliche Einschränkungen mittelalterlicher Art" zu verkünden.

Die Hilfe für die Geschädigten in Palästina.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Zur Leitung des Hilfswerkes für die während der Unruhen in Palästina Geschädigten, das von der Jewish Agency dem Waad Leumi übertragen worden ist, wurde ein neues Komitee gebildet, dessen Exekutive sich aus Frau Norman Bentwich, der Gattin des Oberstaatsanwalts, Rabbi Blau von der Agudas Jisroel, Rabbi Ostrowski, Eisaac Eliashar, dem Vizebürgermeister von Jerusalem Chaim Solomon und dem Hadassah-Arzt Dr. Yoski zusammensetzt. Das Komitee untersteht der Aufsicht des Waad Leumi.

Die Parlamentswahlen.

Vor den Wahlen.

Die Wahlarbeiten nehmen nach den uns zugekommenen Meldungen aus allen Teilen der Republik einen sehr günstigen Verlauf. Da es sich bewahrheitet hat daß keine andere jüdische oder polnische Liste auf den Plan getreten ist, ist das Vertrauen der Wählermassen sehr gestiegen, zumal mit Sicherheit behauptet werden kann daß trotz aller gegnerischen Versuche die gemeinsame Liste im Wahlkreise M.-Ostrau die Wahlzahl um ein bedeutendes überschreiten wird.

Ernstliche Anstrengungen, die jüdische Einheit zu stören und jüdischen Stimmenfang zu betreiben, macht insbesondere in vielen Orten der Slowakei die „Živnostenská strana středostavovská" (Cechische Gewerbepartei). Diese Partei der Herren Najman und Mlčoch ist durch ihren Antisemitismus zur Genüge bekannt. Wir verweisen auf die häufigen antisemitischen Aeußerungen in der Presse dieser Partei, von der auch die Parole „Svůj k svému" mit deutlicher antisemitischer Tendenz gehandhabt wird. Die Kaufleute und die Gewerbetreibenden auf dem flachen

Lande sind durch den Kampf dieser Partei gegen den jüdischen Kaufmann oft genug in Mitleidenschaft gezogen worden. Das einzige sichere Mandat der Partei im ersten Skrutinium im Wahlkreise Prag ist ernstlich bedroht. Ueberdies steht die Partei vollkommen isoliert da, weil sie mit Rücksicht auf ihre politische Vergangenheit keinerlei Bundesgenossen aus dem čechischen Lager gefunden hat und weil überhaupt anzunehmen ist, daß sie bei dieser Wahl sehr schlecht abschneiden wird.

Die alte Erfahrung zeigt sich wieder, daß sich solche Parteien dorthin stürzen, wo sie sich einbilden, durch Terror, Aengstigung und Versprechungen — je nach Bedarf — Stimmen zu ergattern. In den Augen dieser Partei sind die Juden ein Freiwild, herrenloses Gut, über das jeder sich die Verfügung anmaßt.

Charakterisiert wird dies wohl am besten durch die heutigen Zeitungsmeldungen: Milan Maroš, der Listenführer dieser Partei in Košice plaudert aus der Schule und weint bittere Tränen, weil die Agrarier den mit der Gewerbepartei schon vor den Wahlen in Prag abgeschlossenen Handel nicht einhalten und sich um die jüdischen Stimmen in der Slowakei bemühen, obzwar sie das Jagdrecht auf die jüdischen Stimmen in diesem Revier der Gewerbepartei überlassen haben. Die Gewerbepartei will die jüdischen Kaufleute durch Flugzettel mit der Unterschrift „Jüdischer Wahlausschuß der Gewerbepartei" täuschen, die sie heute in deutscher Sprache und allen Farben in der Slowakei und Karpathorußland verbreitet. Aber sie wird selbst eine schwere Enttäuschung erleben, kein Jude wird den jetzigen Versprechungen dieser antisemitischen Partei Glauben schenken, die unter wirtschaftlichen Schlagworten, die durchzusetzen sie bestimmt nicht geeignet ist, Agitation und Stimmenfang betreibt.

Wir fürchten nicht, daß diese Partei unserer Liste ernstlich Abbruch tun kann. Wir halten es jedoch für unsere Pflicht, dieses die Juden entwürdigende Spiel aufzudecken, anzunageln und unsere Freunde aufzufordern, daß sie überall in der energischesten Weise die Gewerbepartei und andere Parteien, welche unsere Stimmen ködern wollen, auftreten, daß sie jeden Juden entsprechend aufklären und wo es erforderlich ist, in Versammlungen gegen diese Parteien auftreten und die Agitation für unsere Liste von Mann zu Mann tragen.

Es gilt diesmal den Beweis zu liefern, daß das moralische Niveau des jüdischen Wählers bereits höher ist als die jeden Juden entwürdigende Einschätzung durch die Gewerbepartei.

Wir wissen, daß die Gewerbepartei gerade in den letzten Tagen vor den Wahlen verzweifelte Anstrengungn machen wird, um sich vor dem ihr drohenden Debacle zu retten.

Seid gerüstet, ihr die gebührende Antwort zu geben!

Wir erhielten soeben folgendes Telegramm unseres Generalbevollmächtigten:

„Intervenierte beim Sektionschef Bobek. Behörden Slowakei, Karpathorußland wurden angewiesen, je nach Judenanzahl bis sechs, sieben und acht zu verlängern. Doktor Friedmann."

Zentrales Wahlkommitee der jüdischen Parteien in der ČSR.

Die statistischen Grundlagen.

Bei den Landtagswahlen im November 1928, welche bekanntlich die Generalprobe für diese Wahlen bildeten, ergaben sich folgende Resultate im maßgebenden Wahlkreis Mährisch-Ostrau:

Polnisch-jüdische Partei (damals ohne polnische Sozialisten):

Friedek	422
Freistadt	6518
Freiwaldau	40
Hultschin	83
Jägerndorf	124
Troppau (Land)	48
Teschen	10412
Mährisch-Ostrau	1686
Mistek	81
Weißkirchen	398
Neutitschein	151
Val. Meseritsch	58
Vsetin	89
Wagstadt	139
Freudenthal	26
Troppau (Stadt)	388
	20663

Hiezu kommen noch die polnischen Sozialisten, welche 1928 mit einer eigenen Liste kandidierten und jetzt dem Pakt beigetreten sind mit 9466 Stimmen. Auf Grund der amtlichen Zahlen, betreffend die Wahlen aus dem Jahre 1928 haben daher die jetzt verbundenen polnischen und jüdischen Parteien 30129 Stimmen aufgebracht.

Hiezu ist zu bemerken, daß bei den Landtagswahlen das aktive Wahlrecht an das 24. Lebensjahr gebunden war, während bei den bevorstehenden Wahlen schon die Einundzwanzigjährigen mitwählen werden. Dies ergibt erfahrungsgemäß einen Stimmenzuwachs von 8 bis 10 Prozent. Berücksichtigt man noch, daß die jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale-Zion dem Punkt beigetreten ist und daß das einvernehmliche Vorgehen der bürgerlichen und sozialistischen Gruppen beider Parteien die Durchschlagskraft der Liste sicherlich hebt und daß die kommunistische Partei im östlichen Teile des Wahlkreises Mähr.-Ostrau infolge verschiedener Ereignisse aus der letzten Zeit stark erschüttert ist, kann man wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die bei den Landtagswahlen erreichte Zahl von 30.129 eine sehr starke Erhöhung erfahren muß.

Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1925 betrug die Wahlzahl im Kreise Mähr.-Ostrau 25.148.

Bei den letzten Parlamentswahlen hat die jüdische Partei zirka 98.000 Stimmen auf sich vereinigt. Hiezu kommen nun die polnischen Stimmen.

Aus all dem folgt, daß wir diesmal mit mindestens 100.000 Reststimmen zu rechnen haben, was vier Mandaten entspricht.

Die Wahlen in den Senat.

Bezüglich der Wahlen in den Senat wäre der Umstand, daß unsere Partei sich an diesen Wahlen nicht beteiligt, wahrheitsgemäß damit zu begründen, daß eine Beteiligung für unsere Partei, im Gegensatze zu der ins Abgeordnetenhaus, ohne jeden praktischen Erfolg bleiben müßte.

Empfohlen wird den Wählern, so wie bei den letzten Wahlen, liberale Parteien zu wählen.

An die Mitglieder der Distriktswahlkommissionen.

Die Kreiswahlkommission der Wahlgemeinschaft der polnischen Parteien und der jüdischen Parteien ersucht, die über ihren Antrag ernannten Mitglieder der Distriktswahlkommissionen, sich zuverlässiger Weise am Wahltage vor 8 Uhr vormittags im bezüglichen Wahllokale einzufinden und falls möglich, während des ganzen Wahlaktes im Wahllokale anwesend zu bleiben.

Falls dies nicht möglich ist, so wäre jedenfalls die besondere Anwesenheit der nach 4 Uhr stattfindenden Zählung der abgegebenen Kandidatenlisten und dem darüber aufgenommenen Protokolle zuzuwenden.

Aufruf der jüd.-soz.-dem. Arbeiterpartei „Poale Zion".

Jüdische Wähler und Wählerinnen! Wählet in den Senat **sozialdemokratisch!**

Bei den
Parlamentswahlen
wählt die ☛ Liste Nr. 5

Chajim Nachman Bialik über hebräische Kultur.

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland und das Beth Am Jwri (Klub der Hebraisten) haben für Sonntag, den 20. Oktober, abends, in das Logenhaus, Kleiststraße 10, eingeladen, um den Berliner Zionisten und Hebraisten Gelegenheit zu geben, einen Abend mit dem großen in Palästina lebenden und gegenwärtig in Berlin weilenden hebräischen Dichter Chajim Nachman Bialik zu verbringen. Bialik war bekanntlich nach Berlin gekommen, um sich hier einer Nierenoperation zu unterziehen. Der ziemlich komplizierte Eingriff war gut verlaufen und der Dichter ist heute vollkommen wiederhergestellt.

Um ½9 Uhr abends eröffnete Dr. Max Soloweitschik die Veranstaltung.

Als dann Bialik das Podium betrat, um über die Entwicklung der hebräischen Kultur in Palästina zu sprechen, wurde er mit einer mehrere Minuten andauernden, rauschenden Ovation empfangen. In einem fast zweieinhalbstündigen in einem meisterhaften Hebräisch gehaltenen Vortrag, der reich war an poetischem Schwung, an Witz und heiteren Wendungen, an bezwingenden Gleichnissen, an feiner Ironie gegenüber den Bekämpfern des Hebraismus, schilderte der Dichter Formen und Wesen des hebräischen Kulturaufbaus in Palästina in allen seinen Verzweigungen und kam zu dem Schlusse, daß die kleine jüdische Gemeinschaft von 180.000 Seelen in Palästina eine in sich geschlossene Kultur besitze, die nicht erstrebtes Ideal, nicht Festtagsgewand, sondern das tägliche Brot ist, hervorgegangen aus den unmittelbaren Notwendigkeiten des täglichen Lebens. Und doch ist diese Kultur groß, vielgestaltig und von weiten Horizonten.

Bialik schilderte dann im einzelnen den Aufbau des hebräischen Schulwesens in Palästina, vom Kindergarten über die Volksschule und die Mittelschule zur Universität. Er umriß dann die anderen Kultureinrichtungen und stellte die Frage, ob die Kultur dieser Gemeinschaft von 180.000 der gesamten Diaspora das notwendige Blut zuführen könne. Er behauptete diese Frage dahin, daß dieser Kulturbau klein im Anfang, aber stark und geschlossen im Geiste, wohl als Beispiel und als befruchtender Kern wirken könne.

Bialik schilderte noch die Entwicklung der hebräischen Sprache, die von Tag zu Tag reicher an Worten, Formen und Begriffen wird und gab auch Aufschluß über die Arbeit auf philologischem Gebiete. In all den 2000 Jahren der Diaspora wurde in der Vervollkommnung der Sprache nicht so viel geleistet, als in den wenigen Jahren des jüdischen Aufbaus in Pläſtina.

Von den Falaschas.

Prof. Faitlovitch von einem längeren Besuch bei den Falaschas zurückgekehrt.

In diesen Tagen weilte in Berlin Herr Professor Faitlovitch, der bekannte Forschungsreisende und Begründer der Bewegung zur Rettung der Falaschas für das Judentum. Falaschas (in der abessinischen Sprache: Eingewanderte) werden die dunkelfarbigen Juden in Abessinien genannt, die mehr als 50.000 Seelen zählen. Sie sind Nachkommen der jüdischen Bevölkerung, die vom 9. bis zum 13. Jahrhundert in Abessinien eine große Rolle spielte und für einige Zeit sogar das Land beherrschte. Später sind die Falaschas durch Kriege und durch Uebertritt zum Christentum stark zusammengeschmolzen. Ihre Reste halten aber noch immer mit bewundernswerter Treue trotz aller Isolierung am Judentum fest. Professor Faitlovitch, der 1904/5 im Auftrage von Baron Edmond de Rothschild, 1908 und 1913 im Auftrage der Pro-Falascha-Komitees drei Expeditionen nach Abessinien durchgeführt hat, um Material über die Falaschas zu sammeln, arbeitet seither mit Hingebung an der kulturellen Hebung der Falascha-Bevölkerung und daran, daß dieser isolierte Teil des Judentums seine Verbindung mit dem Weltjudentum behält. Prof. Faitlovitch hat mehrere junge Falaschas nach Europa gebracht, wo sie als moderne Lehrer für ihre Volksgenossen ausgebildet wurden und heute eine ausgedehnte jüdische erzieherische Tätigkeit in Abessinien entfalten. Während seines dritten Aufenthaltes in Abessinien (1913) errichtete er Wanderschulen, 1923 errichtete er in der Hauptstadt Abessiniens Addis Abeba eine Zentralschule bereits mit abessinischen jüdischen Lehrern. Dieser Schule wurde während seiner letzten Anwesenheit ein Internat für Lehrer und Schüler angeschlossen.

Der JTA.-Vertreter traf Herrn Professor Faitlovitch in seinem Berliner Hotel in Gesellschaft eines jungen Falascha, der in dem Realgymnasium der Adaß Jisroel in Berlin seine Ausbildung erhielt. Er kehre, erzählte Professor Faitlovitch, jetzt von einem fünfzehnmonatigen Besuch in Abessinien zurück. Er habe jetzt einen starken Fortschritt auf religiösem und kulturellem Gebiet feststellen können. Die Falaschas, denen vor ihrer Entdeckung das Hebräische vollkommen unbekannt war, beherrschen jetzt zu einem großen Teil die hebräische Sprache, in der die Gebete gesprochen werden; der Opferdienst hat fast aufgehört, jüdische Ueberlieferung im rabbinischen Sinne wird hoch gehalten, die Falaschas fühlen sich eins mit dem gesamten Judentum. Die Falaschas leben in ihrem eigentlichen Bezirk als Bauern und Handwerker; ihre soziale Entwicklung ist durch den allgemeinen Fortschritt in Abessinien bedingt. Da gegenwärtig ein starkes und freies Regime in Abessinien herrscht, ist namentlich den Gebildeten unter ihnen Gelegenheit gegeben, auf der sozialen Leiter emporzusteigen. Der Njegus Tafri von Abessinien, der zu Prof. Faitlovitch freundschaftliche Beziehungen unterhält, ein vornehmer und geistig hochstehender Herrscher, ist ein Freund der Falaschas, ein in Europa erzogener junger Falascha ist bei ihm persona grata. Der Njegus unterstützt die Falascha-Zentralschule in der Hauptstadt. Diese Schule und die in Europa ausgebildeten Falaschas haben sich als Kulturträger im besten Sinne bewährt. Von ungeheurer Wichtigkeit wäre es, wenn weitere junge Falaschas in Italien, Deutschland, Frankreich usw., und zwar nicht nur als Lehrer, sondern auch als Aerzte ausgebildet werden, da es in Abessinien an Aerzten im europäischen Sinne fehlt, und eine jüdische Aerzteschaft das jüdische Ansehen und die jüdische Position in Abessinien sehr festigen könnte. Bezeichnend für die Erstarkung des Falascha-Judentums ist es, daß viele Gruppen Marannen-Falascha, die noch vor Generationen den jüdischen Glauben verlassen haben, jetzt zu jüdischem Bewußtsein zurückzukehren beginnen.

Noch, schloß Prof. Faitlovitch, ist das Falascha-Judentum nicht für alle Zukunft gesichert, noch ist es notwendig, an das Weltjudentum zu appellieren, daß es weiter zur religiösen und kulturellen Erhaltung dieses isolierten Teiles des Judentums beiträgt. Notwendig bleibt es, die Falascha-Gemeinden mit religiösen Schriften zu versorgen und weiterhin junge Falaschas in Europa ausbilden zu lassen. Es würde sich empfehlen, ein Falascha-Heim in Palästina zu schaffen. Mit dem Problem der Ausbildung der Falascha-Jugend steht und fällt die Falascha-Bewegung. Damit verbunden ist auch die Frage der Schaffung von Möglichkeiten für europäische Juden in Abessinien. Prof. Faitlovitch schloß mit einem Ausdruck des Dankes an deutsch-jüdische Persönlichkeiten, wie Prof. Mittwoch, Mayer Hildesheimer, Hersch Hildesheimer und andere mehr, die für die Sache der Falaschas Wertvolles geleistet haben, und sprach die Hoffnung aus, daß die deutschen Juden sich ihrer Pflicht, zur Erhaltung einer großen jüdischen Gemeinschaft beizutragen, bewußt bleiben werden.

Für ein „Institut für jüdische und orientalische Musik in Jerusalem".

Am Dienstag, den 5. Oktober, nachmittags, wurde in den Räumen des Joint Distribution Committee in Berlin eine Sitzung des Komitees zur Förderung des jüdischen Musikwesens in Palästina unter dem Vorsitz von Dr. Bernhard Kahn abgehalten. Herr Dr. Kahn eröffnete die Sitzung mit einem in warmen Worten gehaltenen Nachruf auf den während einer Palästina-Reise in Haifa plötzlich verschiedenen Vorsitzenden des Komitees Professor Adolf Weißmann. Er machte ferner die Mitteilung, daß zu Ehren des Verstorbenen eine Adolf-Weißmann-Stiftung an der Universität in Jerusalem errichtet worden ist, die alle fortschrittlichen Elemente der jüdischen Musik sammeln und verwerten soll.

Hierauf ergriff der bekannte palästinensische Komponist und Musikpädagoge Dr. Mordechai Sandberg das Wort zu einem sehr fesselnden Vortrag über „Jüdische und orientalische Musik in Palästina". Er führte ungefähr aus:

Der Orientale gebraucht feiner differenzierte Intervalle als die in der okzidentalen Musik vorhandenen. Dem chaotischen Zustande in der palästinensischen Musik kann nur dadurch abgeholfen werden, daß von uns europäischen Juden auch die jüdische und die orientalische Musik — entsprechend ihrer Wichtigkeit — in Palästina gepflegt wird. Dabei muß es zu einer S y n t h e s e kommen zwischen o r i e n t a l i s c h e r und o k z i d e n t a l e r M u s i k durch die j ü d i s c h e M u s i k. Das dazu notwendige Werkzeug ist das „Institut für jüdische und orientalische Musik in Jerusalem" mit folgendem Arbeitsprogramm: 1. Pflege, Erforschung und Sammlung der jüdischen und orientalischen Musik; 2. Kompositionsschule; 3. Ergänzungskurse für Musiker in orientalischen und differenzierten Tonsystemen; 4. Gehörbildungskurse für Nichtmusiker — mit besonderer Berücksichtigung der orientalischen und tondifferenzierten Systeme.

Wie ersichtlich, wird die Tondifferenzierung eine besonders intensive Pflege finden. Denn ihre Bedeutung für Palästina ist der der hebräischen Sprache vergleichbar, — mit dem Unterschiede, daß durch die Tondifferenzierung die gemeinsame Grundlage geschaffen wird für die p a l ä s t i n e n s i s c h e M u s i k, welche die gesamte (auch nichtjüdische) palästinensische Bevölkerung umfaßt. Wir werden so zu einem gegenseitigen Sichverstehen aller Teile der palästinensischen Bevölkerung gelangen — auf dem Gebiete der Musik. Die Fundierung des Instituts für jüdische und orientalische Musik ist die wichtigste Tat, die getan werden kann für die Musikentwicklung in Palästina. Sie ist notwendig und gerade jetzt aktuell.

Es entspann sich eine sehr angeregte und von tiefem Ernst getragene Aussprache über Notwendigkeit und Programm eines zu schaffenden Instituts für jüdische und orientalische Musik, an der der Komponist Erich Walter Sternberg, der Dichterkomponist Arno Nadel, der bekannte Musik-Schriftsteller und Komponist Dr. Hugo Leichtentritt, der Musikkritiker Frank Warschauer, Frau Alice Jacob-Loewinson, Frau Dr. Rothman Redakteur Hermann Swet u. a. m. teilnahmen.

In der darauf folgenden internen Sitzung wurde Prof. Dr. Hugo Leichtentritt an Stelle des verstorbenen Prof. Adolf Weißmann zum Vorsitzenden des Komitees für Förderung des jüdischen Musikwesens in Palästina gewählt. Ehrenpräsident des Komitees ist Prof. Albert Einstein.

Jesus von Nazareth, seine Zeit, sein Leben und seine Lehre. Von Dr. Joseph Klausner, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Im Dezember d. J. erscheint im Jüdischen Verlag, Berlin, die deutsche Ausgabe des bereits hebräisch und englisch in einer R e i h e v o n A u f l a g e n vorliegenden Werkes, d e r e r s t e n g r o ß a n g e l e g t e n w i s s e n s c h a f t l i c h e n D a r s t e l l u n g d e s L e b e n s u n d d e r L e h r e J e s u, v o m j ü d i s c h e n S t a n d p u n k t g e s e h e n. Das etwa 600 Seiten umfassende Buch, dessen englische Uebertragung der anglikanische Bischof von Jerusalem besorgt hat, hat stärkste Beachtung gefunden und auch leidenschaftliche Diskussionen zwischen der jüdischen Orthodoxie und der jüdisch-liberalen Richtung hervorgerufen.

Die Araber.

Der Verlauf des arabischen Generalstreiks in Palästina.

Jerusalem, 17. Oktober. (JTA.) Der am 16. Oktober in Jerusalem und ganz Palästina von den Arabern durchgeführte Generalstreik ist überall ohne Zwischenfall verlaufen. Die moslemitischen wie die christlichen arabischen Ladeninhaber hielten ihre Läden geschlossen. Auch mehrere jüdische Ladeninhaber, die ihre Läden in arabischen Vierteln der Jerusalemer Altstadt und in den Bazaren haben, sahen sich, um Provokationen aus dem Wege zu gehen, veranlaßt, ihre Geschäfte zu schließen. Der Streik hatte ungefähr die gleiche Ausdehnung wie seinerzeit der anläßlich des Besuches Lord Balfours in Jerusalem proklamierte Demonstrationsstreik. Die arabischen Chauffeure streikten, nur die jüdischen Autobusführer versahen den Dienst und hielten die Verbindung Jerusalems mit den Vororten aufrecht. Viele der Autobusse fuhren unter Polizeibegleitung. Auch die Bootsleute in Jaffa und Haifa schlossen sich dem Streik an, ungeachtet dessen konnten 555 Chaluzim und Rückwanderer, die am Mittwoch mit einem Dampfer eintrafen, an Land gebracht werden. Die Banken und großen Touristenbureaus arbeiteten normal, nur die arabischen Agenten einiger europäischer und amerikanischer Firmen hielten die Bureaus geschlossen. In allen öffentlichen Instituten, in den Regierungsämtern, im Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphendienst ging die Arbeit normal vor sich. Die Lehrerschaft der unter der Kontrolle der Regierung stehenden arabischen Schulen wurde benachrichtigt, daß gegen streikende Lehrer die gleichen Disziplinarmaßnahmen wie anläßlich des Streiks im Jahre 1925 zur Anwendung kommen werden. Viele Hunderte arabische Taglöhner gingen trotz Einschüchterungsversuchen ihrer Beschäftigung nach.

Der Groß-Mufti und sein Interview.

London, 15. Oktober. (JTA.) Der Sonderkorrespondent der Jüd. Telegraphen-Agentur Pierre v. Paassen telegraphiert aus Kairo, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort:

„Ich erfahre, daß der Groß-Mufti von Jerusalem, Hajamin el Husseini mein mit ihm gehabtes Interview in Abrede stellt und behauptet, er hätte mit mir bloß eine leichte Konversation geführt, wobei von beiden Seiten Witze gemacht und Spaß getrieben wurde. Dieser Mann scheint nicht die mindeste Vorstellung davon zu haben, was das heißt: Wahrhaftigkeit; im ganzen mittleren Osten ist er nach dieser Richtung bekannt. Er hat übrigens auch sein Interview mit dem Vertreter von „New York Times" und mit dem Vertreter des „Daily Expreß" abgeleugnet und ließ das unter seinem Einfluß stehende Organ schreiben, daß in der amerikanischen Presse keine Spur von Ehrlichkeit zu finden ist und daß diese Presse von den Zionisten gekauft ist.

Was mein Interview mit dem Groß-Mufti betrifft, so halte ich es in allen Punkten aufrecht. Ich möchte noch hinzufügen, daß mir der Mufti allerlei „Wohltaten" versprochen und sich sehr bemüht zeigte, mich auf seine Seite zu bringen, damit ich meine Depeschen nach dem Auslande (für „World" in New York und die Jüdische Telegraphen-Agentur) nach seinen persönlichen Wünschen und Ambitionen abfasse. Als dann mein Interview mit ihm und meine anderen Berichte in der Presse erschienen, geriet er in Zorn und setzte ein Verfolgungssystem gegen mich in Gang. Zwei Attentate wurden auf mich verübt, das eine als ich in Gesellschaft des Korrespondenten des „Berliner Tageblatt" mich auf dem Wege von Jerusalem nach Hebron befand, das zweite als ich von Tel Awiw nach Jerusalem fuhr. Beide Male verfehlten die Kugeln ihr Ziel, das eine Mal nur streifte eine Kugel den Rockärmel des Chauffeurs, der mich in seinem Auto fuhr. Ich erhielt eine Reihe anonymer Drohbriefe; einer von ihnen lautet: „Lebend wirst du das Land nicht verlassen!" Es tut mir leid, schließt von Paassen, daß ich gezwungen worden bin, persönliche Angelegenheiten zu berühren; dies war aber nötig, um den Hintergrund von Intrigen, Lügen und des Terrors, der für die Atmosphäre um den Groß-Mufti Hajaman el Husseini charakteristisch ist, zu beleuchten."

Emir Abdullah sendet dem Oberkommissär ein Memorandum.

Jerusalem, 16. Oktober. (JTA.) Emir Abdullah von Transjordanien hat dem Oberkommissar für Palästina und Transjordanien Sir John Chancellor ein Memorandum übersandt, in welchem er gegen die vom Zionistenkongreß in Zürich neuerdings festgelegten Ziele der zionistischen Bewegung, ferner gegen den Versuch der Juden, über die Klagemauer zu bestimmen und andere Rechte der Araber anzutasten, protestiert.

Ein arabischer Kongreß über die Klagemauer-Frage.

Jerusalem, 17. Oktober. (JTA.) Wie die arabische Presse mitteilt, hat die arabische Exekutive für Ende Oktober einen Nationalkongreß einberufen, der sich ausschließlich mit der Frage der Klagemauer befassen soll. Viele Araber aus den benachbarten Ländern sind zur Teilnahme an dem Kongreß eingeladen worden. Es wird beabsichtigt, den Kongreß nach dem Eintreffen der Mitglieder der britischen Untersuchungskommission zu eröffnen.

Die ägyptische Regierung für das jüdische Aufbauwerk.

Jerusalem, 11. Oktober. (JTA.) Oberrabbiner Kook besuchte den ägyptischen Konsul in Jerusalem, um ihm anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs Fuad die Glückwünsche des Oberrabbinats zu überbringen. Der ägyptische Konsul erklärte dem Oberrabbiner, die Regierung Aegyptens bringe dem Aufbauwerk der Juden, das dem Wohle aller Einwohner Palästinas dient, Sympathie entgegen. Der Konsul sprach dem Oberrabbiner im Namen der ägyptischen Regierung das Mitgefühl darüber aus, daß die jüngsten Unruhen in Palästina so viele jüdische Opfer gefordert haben.

Aegyptische Freimaurer bemühen sich um den Frieden. Cairo, 17. Oktober. (JTA.) Auf Ersuchen palästinensischer Freimaurerlogen haben sich die ägyptischen Freimaurer entschlossen, eine Abordnung nach Palästina zu entsenden, die für Herbeiführung von Frieden und Verständigung unter den verschiedenen Teilen der Landbevölkerung wirken soll.

Aegyptens Friedensmission in Palästina.

Kairo, 22. Oktober. (JTA.) Die Tageszeitung „Liberté“ begrüßt in ihrem heutigen Leitartikel den Beschluß der ägyptischen Freimaurer, eine Abordnung nach Palästina zu entsenden, die sich um die Wiederherstellung des Friedens zwischen Juden und Arabern bemühen soll. Jede Politik der Erzwingung irgendeines Status quo, schreibt die Zeitung, wäre unklug, weil disziplinarische Maßnahmen eine Wiederkehr der Unordnung nicht verhindern werden. **Der einzige Weg ist der friedlicher Verständigung.** Die ägyptischen Araber sollten es als ihre Mission betrachten, für einen Dauerfrieden in Palästina zu arbeiten. Die ägyptischen Araber sind die einflußreichste Nation in der islamitischen Welt. Die ägyptische Presse, die in Palästina wie in allen Ländern des Islam viel gelesen wird, sollte dazu helfen, dieses Ziel zu erreichen, indem sie falschen und hetzerischen Gerüchten gegen die Juden ihre Spalten verschließen.

„Felestin“ für Boykottierung der Untersuchungskommission.

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Das offizielle Organ der arabischen Exekutive „Felestin“ schlägt vor, daß die Araber die Arbeit der britischen Untersuchungskommission, deren Eintreffen in Palästina jeden Tag erwartet wird, sabotieren soll. Die Zeitung weist darauf hin, daß die Aegypter die Milner-Kommission und die Inder kürzlich die Simon-Kommission boykottieren. Wenn wir die Untersuchungskommission akzeptieren, schreibt „Felestin“, so akzeptieren wir damit die britische Bevormundung, die uns das Mandat und die Balfour-Deklaration beschert hatte.

Die Arbeit der Gerichte.

Drei Mörder des Safeder Juden Isaac Mamaan zum Tode verurteilt.

Haifa, 20. Oktober. (JTA.) Am Freitag, 3 Uhr 30 Minuten nachmittags, wurde in dem Prozeß gegen die Brüder Raneim und Ahmed Jabor, die angeklagt waren, während des Pogroms in Safed den Juden Isaac Mamaan durch Messerstiche tödlich verletzt zu haben, das Urteil gesprochen. Alle drei Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

Staatsanwalt Sherwell führte in seinem Plädoyer aus, die Aussagen der Belastungszeugen seien überzeugend gewesen, während der von der Verteidigung gemachte Versuch, für die Angeklagten ein Alibi zu erbringen, als vollkommen mißlungen zu betrachten ist. Der oberste Richter Palästinas, Sir Michael MacDonnell, der zusammen mit Richter Litt den Gerichtshof bildete, führte in der Begründung des Urteils aus, die Angeklagten seien für schuldig befunden worden, gemeinsam ein Komplott zur Teilnahme an einer jüdisches Leben und Eigentum gefährdenden Aktion gebildet zu haben. Sie haben eine judenfeindliche Demonstration veranstaltet und haben unmittelbar an der Tötung von Isaac Mamaan teilgenommen.

Als den Angeklagten das Urteil mitgeteilt wurde, sagten sie nur: „Allah kennt die Wahrheit, es haben Demonstrationen nicht stattgefunden.“

Urteile.

Jerusalem, 4. Oktober. (J.T.A.) Vor dem Richter Litt in Haifa hatte sich Josef Kranitz wegen versuchten Mordes zu verantworten. Er hatte am 24. August gegen eine Menge von etwa 300 bewaffneten Arabern, die gegen die jüdische Villenstadt Hadar Hakarmel vorrückten, Schüsse abgegeben. Richter Litt erschien vor Gericht, begleitet von einem britischen Soldaten, der während der ganzen Dauer der Sitzung in seiner Nähe sich aufhielt. Es verlautet, daß Araber ein Attentat gegen Richter Litt wegen seiner strengen Urteile gegen arabische Plünderer planen. Das Urteil gegen Kranitz wird in diesen Tagen gesprochen werden.

Heute wurde in Haifa der Prozeß gegen Nahum Miller, seinen Sohn Baruch und drei seiner Angestellten eröffnet. Sie werden beschuldigt, während der Unruhen einen Araber getötet zu haben.

Das Jerusalemer Gericht verurteilte heute zwei jüdische junge Leute, die während der Unruhen im Besitze von Revolvern angetroffen wurden, zu je 25 Pfund oder zwei Monaten Gefängnis.

Das Gericht in Jaffa verurteilte den 23jährigen Juden Eliaz, Angestellten eines britischen Konzerns in Jaffa, der während der Unruhen einen Araber verletzt hatte, zu vier Jahren Gefängnis. Sein Verteidiger, der bekannte Anwalt Horowitz, führte vor Gericht aus, daß die Araber an jenem Tage sich in einer solchen Erregung befanden, daß jeder Jude um sein Leben bangen und fortwährend auf Selbstverteidigung bedacht sein mußte. Der vom Angeklagten Eliaz versuchte Alibibeweis wurde vom Richter Kermack nicht anerkannt. Das strenge Urteil gegen den jungen Juden hat in Jaffa und Tel Awiw sehr deprimierend gewirkt.

Wiederaufnahme des Prozesses gegen Teilnehmer am Safeder Pogrom.

Haifa, 17. Oktober. (JTA.) Das Gericht in Haifa hat am Mittwoch den infolge der Niederlegung der Verteidigung seitens der arabischen Anwälte unterbrochenen Prozeß gegen die wegen Tötung des Juden Isaac Mamaan in Safed angeklagten drei Araber wieder aufgenommen. Der Gerichtsvorsitzende, Sir Michael MacDonnell, der oberste Richter Palästinas, vernahm die Hauptbelastungszeugen, die Witwe des ermordeten Isaac Mamaan, die aussagte, ihr Mann habe ihr im Sterben die Namen von vier seiner Mörder ganz deutlich genannt, es waren Leute, die er gekannt habe, ein Irrtum sei ausgeschlossen. Es waren die Namen der drei Angeklagten und des entflohenen Ahmed Topish.

Zionismus.

Die Abordnung der Jewish Agency bei MacDonald.

New York, 11. Oktober. (JTA.) Nach Schluß der Unterredung zwischen der Abordnung der Jewish Agency und Herrn Ramsay MacDonald wurde das folgende Statement herausgegeben, welches die Ausführungen des Premierministers MacDonald schriftlich fixiert:

Der Premierminister führte zum Beginn seiner Ansprache aus, daß er aus seinen früheren Palästina-Reisen persönliche Erfahrungen hinsichtlich der Probleme dieses Landes habe; er habe die meisten jüdischen Siedlungen im Lande besucht und schätze die von den jüdischen Siedlern im Interesse der Entwicklung des Landes gemachten Anstrengungen und Fortschritte hoch ein. Er werde, sagte er weiter, das ihm überreichte Memorandum dem Kolonialamte zur Prüfung überweisen, und fügte hinzu, daß die Abordnung versichert sein möge, daß die Regierung Seiner Majestät willens sei, ihre bereits festgesetzte Politik und ihre Pflichten hinsichtlich des Mandates voll zu erfüllen und darauf zu achten, daß das Gesetz in unparteiischer Weise gehandhabt und die Ordnung nach jeder Richtung hin aufrecht erhalten werde. Die Regierung Seiner Majestät anerkennt, daß die jüdische Einwanderung in Palästina eine unbedingte Notwendigkeit für die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims gemäß den im Mandat niedergelegten Bedingungen sei, aber die Einwanderung müsse von der wirtschaftlichen Kapazität des Landes, seiner Fähigkeit, neue Einwanderer aufzunehmen, abhängen. Der Premierminister fügte hinzu, daß er die hinsichtlich der Staatsböden in Palästina bestehenden Schwierigkeiten sehr wohl kenne.

Der Premierminister schloß mit der Erklärung, daß zunächst die Resultate der Untersuchungskommission abgewartet werden müssen, und daß er nichtsdestoweniger wolle, was so ausgelegt werden könnte, als wollte er diese Resultate vorwegnehmen. Nach Empfang des Berichtes der Untersuchungskommission wird die Situation im Lichte der erkundeten Tatsachen geprüft werden. Zum Schlusse betonte der Premierminister dringend die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit und einer Verständigung zwischen den jüdischen und arabischen Bevölkerungsteilen Palästinas.

Eintragung der Stadt London in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds. London, 17. Oktober. (JTA.) Auf dem am 28. Juli 1928 in der Guildhall zu London stattgefundenen Bankett zugunsten des Balfour-Waldes, wurde beschlossen, die Stadt London, die Guildshall, den Lord Mayor Sir Kynaston Studd und die Sheriffs der Stadt in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Die feierliche Ueberreichung der Diplome geschah am 16. Oktober in dem Mansion-House durch Lord Melchett, der eine Ansprache an den Lord-Mayor hielt.

Ein revisionistisches Zentralorgan. Den 13. Oktober erscheint in Paris die erste Nummer der jiddischen Wochenschrift „Der Najer Weg“, freie revisionistische Blätter. „Der Najer Weg“ wird erscheinen, unter der Redaktion von J. Klinow und Dr. J. Schechtman, als Zentralorgan der revisionistischen Weltbewegung. „Der Najer Weg“ erscheint unter ständiger Mitarbeit führender revisionistischer Persönlichkeiten und besitzt zahlreiche Spezialkorrespondenten in Palästina und in allen größeren jüdischen Zentren. Besondere Aufmerksamkeit wird dem jüdischen Leben in Rußland und der hebräischen und jiddischen Litteratur gewidmet. Jahresabonnement 3 Dollars, sechs Monate 1.60 Dollars, drei Monate 0.80 Dollars, Einzelnummer 6 amer. Cents. Redaktion und Administration: „Der Najer Weg“, 9 bis rue Vinenze, Paris (XVIe).

Jüdische Welt.

Rußland:

Sowjet-Studenten fordern Numerus clausus.

Moskau, 17. Oktober. (JTA.) Eine in Kiew abgehaltene Versammlung kommunistischer Studenten stellte die Forderung auf, daß für jüdische Hörer an den Sowjet-Hochschulen ein Numerus clausus eingeführt werde. Diese Forderung stützt sich auf einen in einer Sitzung der kommunistischen „Zelle“ der Kiewer Universität diesbezüglich gefaßten Beschluß. Die Moskauer kommunistische Presse ist sehr erregt darüber, daß man solche Forderungen im Sowjetreich zu erheben wagt. „Trud“ schreibt, daß im Kiewer Rayon der Antisemitismus unter der Studentenjugend, auch der kommunistischen, sehr verbreitet ist.

Neue antisemitische Terrorakte.

Moskau, 17. Oktober. (JTA.) 25 Arbeiter des Schiffbauhafens in Murom überfielen am hellichten Tage unter den Rufen „Schlagt die Juden und rettet

Rußland!“ vier jüdische Ingenieure und verprügelten sie so schwer, daß sie aus mehreren Wunden bluteten. Vorbeigehende Arbeiter halfen den Huligans, unter denen sich einige Kommunisten befanden. Die mißhandelten Ingenieure erklärten der Fabriksleitung, daß es ihnen unter dem antisemitischen Terror, der in der Fabrik herrscht, unmöglich ist, die Arbeit weiter zu führen, und daß sie sich gezwungen sehen, auf ihre Posten zu verzichten.

Jom Kippur in Rußland.

Moskau, 17. Oktober. (JTA.) Die Moskauer Synagogen waren wie in den Rosch Haschonah-Tagen so auch am Versöhnungstage voll besetzt mit Andächtigen; andererseits waren die in der Staatsindustrie beschäftigten jüdischen Arbeiter, sowie alle jüdischen Angestellten der Sowjetinstitutionen ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgegangen, da es niemand von ihnen wagte, wegen den höchsten jüdischen Feiertagen der Arbeit fernzubleiben. Am Kol Nidrei-Abend haben jüdische Kolonisten in 25 Sälen Moskaus Konzerte veranstaltet, um die jüdische Bevölkerung von dem Besuch der Synagogen wegzulocken.

Gründung einer jiddischen Staatsoper. Moskau, 17. Oktober. (JTA.) Das ukrainische Bildungskommissariat in Charkow hat den Plan der Gründung einer Staatsoper, die klassische und moderne Opern in jiddischen Texten sowie originale jüdische Opern aufführen soll, ausgearbeitet. Das Bildungskommissariat hat für diesen Zweck 150.000 Rubel zur Verfügung gestellt. Die jiddische Oper wird als Wanderoper organisiert sein und in jüdischen Zentren Gastaufführungen veranstalten.

Jugoslawien:

Ein Gesetz über die jüdische Religionsgemeinschaft.

Belgrad, 15. Oktober. (JTA.) Das Amtsblatt der Regierung Jugoslawiens wird in diesen Tagen ein Gesetz veröffentlichen, welches das Verhältnis des jugoslawischen Staates zur jüdischen Religionsgemeinschaft in allen Beziehungen regelt. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, hat die Kultusabteilung des Justizministeriums den vom „Verband jüdischer Kultusgemeinden in Jugoslawien“ vorgeschlagenen Gesetzestext vollinhaltlich akzeptiert, so daß das neue Gesetz die jüdischen Kultusinteressen in Jugoslawien in vollem Maße wahren wird. — In diesen Tagen wurde ein Gesetz über diejenigen Feiertage veröffentlicht, an denen Staatsbeamte und Soldaten des betreffenden Glaubens dienstfrei sind. Gemäß dem Vorschlage des Verbandes jüdischer Kultusgemeinden in Jugoslawien sind jüdische Beamte und Soldaten an den zwei Rosch Haschanah-Tagen, am Jom Kippur, an den Pessach-, Sukkoth- und Schewuoth-Tagen dienstfrei.

Vermischte Nachrichten.

Ramsay MacDonald besucht am Jom Kippur die Ostseite von New York.

New York, 15. Oktober. (JTA.) Der britische Premierminister Ramsay MacDonald unternahm am Vorabend des Jom Kippur einen Spaziergang durch die von Juden bewohnte Ostseite von New New York. MacDonald besuchte das Henry Street Jewish Settlement und wurde am Eingang von der Leiterin Miß Lillian D. Wald herzlichst empfangen. MacDonald erzählte, er habe, als er vor 32 Jahren auf seiner Hochzeitsreise in New York geweilt habe, just an dieser Stelle in einem jüdischen Speisehaus seine erste Mahlzeit auf amerikanischem Boden eingenommen; noch heute habe er das gutgewürzte Mahl, das ihm vortrefflich mundete, in Erinnerung. MacDonald verbrachte seinen ersten Ruhetag in Amerika, nach den der Förderung des Weltfriedens gewidmeten tagelangen Washingtoner Besprechungen mit Präsident Hoover und anderen Staatsmännern in „Saugatuck", Connecticut, dem Sommersitz der bekannten jüdischen sozialen Fürsorgerin Miß Lillian D. Wald. Er verbrachte den Tag mit Apfelpflücken und einer Kanu-Fahrt. Am frühen Nachmittag begab er sich nach dem Besitztum von Herrn Felix M. Warburg „White Plains" bei New York, wo er den Tee einnahm.

Dr. Rubinow internationaler Sekretär der Bnei Brith.

New York, 21. Oktober. (JTA.) Herr Dr. Alfred Cohen, internationaler Präsident des Unabhängigen Ordens Bnei Brith, teilt mit, daß Dr. Isaac Max Rubinow, der bekannte Sozialfürsorger, sich bereit erklärt hat, das Amt eines internationalen Sekretärs des Ordens als Nachfolger des verstorbenen Doktor Moris Bogen zu übernehmen. Dr. Rubinow tritt am 1. November sein neues Amt an. Er ist gegenwärtig Exekutivdirektor des United Palestine Appeal für New York.

Dr. Rubinow wurde 1875 in Grodno geboren und kam mit 18 Jahren nach den Vereinigten Staaten, wo er an der Columbia-Universität und an der Medizinischen Hochschule der New Yorker Universität studierte und dann mehrere angesehene staatliche Posten bekleidete. Er hat viele Schriften über russische Landwirtschaft, Wirtschaftslage der Juden in Rußland, Arbeits- und Gesundheitsversicherung in verschiedenen Ländern u. a. veröffentlicht.

2300 jüdische Studenten an der Wiener Universität.

Wien, 27. September. (JTA.) Laut den heute veröffentlichten amtlichen Ziffern waren im abgelaufenen Studienjahre zirka 11.000 Studierende, unter ihnen 2300 Juden, an der Wiener Universität inskribiert. Etwa zwei Fünftel der jüdischen Hörerschaft bekannten sich zur jüdischen Volkszugehörigkeit, der Rest bekannte sich zu anderen Nationalitäten, vorwiegend zur deutschen und ungarischen Nationalität.

Leonard Cohen, Präsident, Salomon Reinach, Vizepräsident der JCA. Paris, 9. Oktober. (JTA). Nachdem der Conseil der Jewish Colonisation Association (JCA) den durch das Ableben Franz Philippsons frei gewordenen Posten eines Präsidenten der JCA, durch die Wahl des Herrn Leonard Cohen, des früheren langjährigen Präsidenten des Londoner Board of Guardians, neu besetzt hat, ist nunmehr auch der Posten des Vizepräsidenten, den bisher Herr Cohen bekleidet hatte, neu besetzt worden. Zum Vizepräsidenten wurde Professor Salomon Reinach gewählt. Professor Salomon Reinach ist ein Bruder des bekannten Staatsmannes Joseph Reinach und des vor kurzem verstorbenen Gelehrten Theodor Reinach.

Jom-Kippur-Gottesdienst mittels Schallplatten. Berlin, 16. Oktober. (JTA.) Im Tempel der Jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße zu Berlin fand während des Jugendgottesdienstes am Versöhnungstage der erste Versuch statt, liturgische Musik, das heißt die Reproduktionstätigkeit von Chor, Solisten und Orgel, durch Schallplatten zu ersetzen. Der Musikkritiker des „Berliner Tageblatt", Karl Westermeyer, widmet diesem „nicht unproblematischen Wagnis, eine kultische Einrichtung mit einem mechanischen Prinzip zu verbinden", ein Feuilleton.

Sport.

Hagibor v. Starom. Čechie Ia 2 : 1 (2 : 1). Ein verdienter Erfolg Hagibors, welcher auf tiefem Boden ein gutes Komb.-Spiel vorführte. Čechie ist Kandidat der Ib-Klasse und hat ein gutes Team. Hagibor trat auch diesmal in einer ungewohnten Aufstellung, indem Porges am linken Back, Lengsfeld als linker Half und Erv. Fischer am linken Flügel tätig war und alle gut diese Posten vertraten. R. Fischer war ein vorbildlicher Sturmführer, Margol und Markovics agil. Winter hatte einen Pechtag, indem seine Schüsse daneben oder an die Latte gingen. Koscherak hatte einen Glanztag, Herrmann und Schönberger, wie immer, sicher. Der neue Half bedarf noch ein tüchtiges Training. Für Hagibor skorten Fischer R. und Margol, für Čechie Jaša, die Gäste vergaben einen Elfer. Schiedsrichter Freud sehr gut. — Hagibor spielt am Sonntag gegen SK. Úředníci Karlin, Montag gegen Čechoslovan Košice. Beide Male um ½11 Uhr am Hagibor-Platz.

Makkabi.

Ordentliche Kreisvollversammlung des čsl. Makkabikreises.

Sonntag, den 3. November, ½9 Uhr vormittags. Festsaal des jüdischen Rathauses.

1. Begrüßungen; 2. Wahl des Präsidiums und der Kommission; 3. Bericht des Kreisobmannes (Tb. Herzog); 4. Bericht des Kassiers (Tb. Mautner); 5. Bericht des Jugendreferenten (Tb. Leo Lederer); 6. Turn- und Sportbericht (Tk. Bleyer und Sportbruder Löwy) 7. Bericht über das Turn- und Sportfest in Mähr.-Ostrau; 8. Generaldebatte; 9. Referat des Weltverbandspräsidenten Dr. H. Lelewer, Berlin, über „Makkabiade 1932 und Nationalfondsarbeit im Makkabi"; 120. Neuwahlen.

Generalversammlung der Fußballsektion Makkabi Brünn. Bei der am 15. ds. M. stattgefundenen Vollversammlung der Fußballsektion Makkabi Brünn wurden folgende Herren gewählt: Obmann: H. Glücksmann; Obmannstellvertreter: Alfred Drucker; Kassiere: Taub, Kovarz J.; Schriftführer: W. Zweigenthal; Sektionsleiter: Willi Drucker; Sachwart: A. Beer, Spiro; Beisitzer: Kapitän Kahn (Ia-Mannschaft), Kapitän Frohlich (Ib-Mannschaft). Neue Adresse der Fußballsektion: Makkabi Brünn, Walter Zweigenthal, Brünn, Palackystraße 10.

Gemeinden.

Prag:

Kultusgemeindewahl.

Oeffentliche Wählerversammlung.

Die Jüdischnationale Partei beruft für die Wahlen in die israel. Kultusgemeinde eine öffentliche Wählerversammlung in den Blauen Saal des Café Beth Haam, Dlouhá 41, ein. Dieselbe findet am Dienstag, den 29. Oktober um 8 Uhr abends statt. Referenten: JUDr. Angelo Goldstein, JUDr. Richard Wertheimer, Artur Kauders u. Frau Leopoldine Klein.

Veranstaltungskalender:

Dienstag, den 29. Oktober 1929, 20 Uhr abends: Union der Zionisten-Revisionisten, Prag, Diskussionsabend: Referent Abraham Haschiloni. Ort: Jüdischer Nationalrat, Celetná 22. Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Konzert Althaus. Am 15. d. M. stellte sich ein bisher unbekannter Künstler, Althaus, dem Prager Publikum vor. Seine Stimme — ein echtfärbiger Tenor respektablen Umfanges, ist in allen Lagen gleichmäßig entwickelt und kultiviert, die Mittellage dank offener Tonbildung, hat etwas lyrischer Timber, die Höhe klingt metallkernig mit durchschlagendem Elan. Mehr als die Hälfte des Programms bildeten Lieder italienischer, französischer und speziell englischer Faktur, die dem Sänger Gelegenheit boten, seinen Liedervortrag zu zeigen. Selbstredend erzielte Althaus mit seinen Wiedergaben eines Meyerbeer, Verdi, Puccini, Leoncavallo den größten Erfolg. Der echte Bühnensänger hat es in seiner Macht, das Publikum mit seinem Vortrage der bekannten Opernarien zu packen. Nur mit seiner Wiedergabe des Wagnerschen Preisliedes — im hastigen Tempo stylungerecht vorgetragen, konnten wir uns nicht befreunden. Dafür entschädigte der Künstler das Publikum mit dem glänzenden Vortrage der Vasco-Arie (Afrikanerin), der Herzog-Arie (Rigoletto) und besonders der Bajazzo-Arie, welche auf stürmisches Verlangen des begeisterten Publikums zur Wiederholung gelangen mußte. Das Publikum wurde nicht müde, vom Künstler zum Schlusse Zugaben zu verlangen, ein Beweis, daß zwischen dem Künstler und unserem Publikum die beste Fühlung ist.

Wohltätigkeitskonzert. Die jüdische Krankenfürsorge veranstaltet zu Gunsten ihrer Kranken und Unterstützungsbedürftigen ein großes Konzert unter Mitwirkung Oskar Nedbals und Fräulein Olga Forrai, Mitglied der Chicagoer Oper, sowie der tschechischen Philharmonie im Smetanasaal des Prager Gemeindehauses am 10. November um 8 Uhr abends. Das Programm: 1. Smetana: Ouvertüre aus der „Verkauften Braut". 2. Smetana: Symphonisches Gedicht „Z českých luhů a hájů". 3. Vit. Novák: „Melancholische Lieder von der Liebe". 4. Ernest Bloch: „Zwei Psalmen". 5. G. Mahler: „I. Symphonie".

„Jüdische Kunst — Jüdisches Buch — Jüdisches Heim." Unter diesem Titel veranstaltet die Ortsgruppe Prag der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen (Föd. der Wizo) im Jänner 1930 eine Ausstellung in ganz großem Rahmen. Nähere Berichte folgen in den nächsten Nummern der „Selbstwehr" und den „Blätter für die jüdische Frau".

Iwriah. Sonntag, den 27. d. M., findet die erste Versammlung des Prager hebräischen Klubs „Iwriah" in den Räumen der jüd. Rede- und Lesehalle, Dlouhá Nr. 22, um ½8 Uhr nachmittags statt. Alle hebräisch Sprechenden willkommen! Mitglieder aus Palästina referieren über die letzten Ereignisse. Hawaad Hasemani.

Liga für das arbeitende Erez. Vortrag Dr. Gottlieb: „Wir und die Assimilation" am 30. Oktober 1920 um 8 Uhr abends im Beth-Haam. Diskussion. Gäste willkommen.

Die Generalversammlung des Vereines Jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag hat folgenden Ausschluß gewählt: Obmann: Ing. Ernst Meißner; Obmannstellvertreter: JUC. Rudi Popper; Schriftführer: JUC. Anny Löwy; Kassier: MUC. Leo Samuel; Bibliothekar: Willy Thein; Bücherwart: Cand. ing. Otto Stamberger; Beisitzer: MUC. Leo Kohn und MUC. Ephraim Scharf; Kassarevisoren: Norbert Keller und Ing. Georg Kohn; Schiedsgericht: MUDr. Felix Resch, JUDr. Angelo Goldstein und JUDr. Ernst Gütig.

Jüdischer Frauenverein Prag. Im Rahmen der diesjährigen kulturellen Veranstaltungen des Jüdischen Frauenvereines wurde der vier Abende umfassende Vortragszyklus mit einer Vorlesung Dr. Max Brod aus seinem demnächst im Druck erscheinenden und unmittelbar vor der Aufführung stehenden Schauspiel „Lord Byron kommt aus der Mode" eingeleitet. Der dichtgefüllte Saal nahm die kunstvollen Ausführungen Dr. Brods mit gespanntem Interesse entgegen und dankte dem Autor mit reichem Beifall.

Wilhelm Backhaus, berühmter Klavier-Virtuose, einziges Konzert am 5. November im Lucerna-Saale. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Jüdischer Frauenverein Prag. Der nächste Vortrag findet am Donnerstag, den 31. Oktober im blauen Saal des Beth-Haam statt. Frau Milena Ilova, Vorsitzende der tschechischen Frauenliga für Frieden und Freiheit, hat in liebenswürdiger Weise einen Vortrag für diesen Abend zugesagt. 4978

Jüdischer Frauenverein Prag. Sonntag, den 27. d. M., 4 Uhr nachmittags, Blauer Saal Beth-Haam Kinder-Simchath-Thora-Fest, bei welchem Herr Rabbiner Dr. Sicher die Ansprache hält. Anschließend Märchenvorlesung, Deklamationen und Spiele von Kindern. Regiebeitrag, inklusive Jause, 5 Kč. 4976

Die Kleideraktion für Karpathorußland nimmt einen sehr schönen Verlauf und ersucht die Vereinsleitung alles Entbehrliche möglichst rasch an die bekanntgegebenen Adressen zu schicken. 4977

Schulzeitung.

Claire Königsfeld — Gerty Freund. „Moderne Schule für Körperbildung und Tanz." Gymnastik für jedes Alter und Geschlecht, kalte und warme Douchen, Massage, Freiluftterassen usw. Dlouhá 47, Tel. 23838. Anmeldungen ganztägig.

Geschäftsnachrichten.

Noch nie hat die Frauenmode so schlanke Formen gefordert wie jetzt, da die hohe Taille dominiert. Die pflanzlichen Fucabohnen verhelfen dazu. 4948

Bei rauhem, kühlem und veränderlichem Wetter entsteht den Rheumatikern große Pein. Durch Massage mit Franzbranntwein „Alpa" erreichen Sie große Erleichterung. Der Blutkreislauf wird äußerst lebhaft, gewährt eine entsprechende Körperernährung, wodurch Muskelstärkung und günstige Nervenbeeinflussung erzielt wird. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage.

Nur noch innenmattierte Glühlampen. Glühlampen aus Klarglas sollen wegen ihrer starken Blendwirkung niemals an sichtbarer Stelle verwendet werden. In tiefen Schirmen und Schalen oder eingeschlossen in lichtstreuende Hüllen sind sie zwar nicht sichtbar, erzeugen aber störende Lichtflecke. Diesen Fehler zeigen mattierte Lampen nicht, aber ihre durch die Mattätzung rauhe Außenfläche verschmutzt schnell, wodurch Licht verloren geht. Deshalb werden die neuen Osram-Lampen, bei denen die Mattierung innen angebracht ist, überall willkommen sein. Sie haben eine glatte, weniger leicht verschmutzende Außenfläche und eine gleichmäßige Lichtverteilung, ohne störende Lichtflecke zu erzeugen. 4967

Brünn.

Kultur und Jugendkommission der Z.O. Donnerstag, den 31. Oktober, 20 Uhr, Vortrag des Herrn Prof. Dr. Nahum Schorstein über „Moses Mendelsohn und seine Zeit" aus Anlaß der 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Ort: Vortragssaal der Bnei-Brith, Legionärstraße 31. Die Einschreibungen in die Hebräischkurse haben bereits begonnen. Letzter Einschreibungstermin und Besprechung der Unterrichtszeit Dienstag, den 29. Oktober, von 19 bis 20 Uhr im Jüdischen Gymnasium, Josef-Hybeš-Gasse (Silniční) 43.

Chargenwahlen der JAV. „Veritas" für das W. S. 1929/30. JUC. Hans Jellinek X; Cand. Ing. Theodor Kornfeld XXFX; JUSt. Walter Stransky XXX.

In der am Donnerstag, den 17. Oktober 1929 stattgefundenen Generalversammlung der Jüdisch-akadem. Lese- und Redehalle, Brünn, wurde folgender Ausschuß gewählt. Obmann: JUC. Richard Elbert; Obmannstellvertreter: Ing. C. Moritz Sternberg; Schriftführer: MUC. Adolf Grünbaum.

Promotion. Die JAV. „Veritas", Brünn, teilt allen Freunden und Bekannten mit, daß ihr i. a. B. Adolf Hochwald, Freitag, den 11. Oktober zum Doktor beider Rechte promoviert wurde.

Olmütz. Mittwoch, den 16. Oktober 1929 hielt Herr Alexander Rabinowicz aus Weißkirchen im Saale der Israel. Kultusgemeinde einen Vortrag über „Die englische Beamtenschaft und die Palästinaereignisse". Herr Rabinowicz schilderte in sehr breiter Form das Verhältnis der englischen Beamtenschaft zur zionistischen Organisation. Er sprach, wie er selbst betonte, als Revisionist und als gewesener Chaluz. Herr Rabinowicz warf der zion. Organisation vor, daß sie jüdisch-feindliche Beamte im Lande dulde, während sie den Juden gut gesinnte Beamte versetze. Der Höhepunkt seiner Ausführungen war der Hinweis darauf, daß die zion. Organisation die Arbeiten der englischen Regierung gewaltsam entreiße (Schule, Sanitätswesen usw.) und daß die englische Beamtenschaft bar jeder Arbeit im Lande, aus Zeitvertreib, das arabische Volk gegen das jüdische hetze. Zur Behebung all dieser Mängel verlangt Herr Rabinowicz und mit ihm die Revisionisten, die Einberufung eines sofortigen Kongresses der eine andere Leitung einsetzen soll. In der anschließenden Debatte zeigte es sich, daß nur sehr wenige die Anschauungen des Herrn Rabinowicz teilten. Der Vortrag war für die Olmützer Verhältnisse gut besucht. L. Cz.

Trinec. Der Bethausverein Trinec hat unter seinen Mitgliedern eine Pro-Palästina-Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis per Kč 580.— bereits der zuständigen Stelle übergeben worden ist.

Prager Mustermesse.

Das Ausland auf der Ausstellung „Gesundheitstechnik und Städtehygiene". Die anläßlich der XX. Prager Frühjahrsmesse (16. bis 23. März 1930) geplante Sondergruppe Gesundheitstechnik und Städtehygiene, hat in ganz Zentraleuropa lebhaften Anklang gefunden. An erster Stelle haben sich Frankreich und die „Gesundheitstechnische Gesellschaft", Wien, letztere mit einer eigenen Sonderausstellung, bereits angemeldet. Ebenso hat auch der Verband der tschechosl. Gemeinden und Bezirke, die Hauptstadt Prag nebst den größten Kommunen der Tschechoslowakischen Republik den fachtechnischen Gruppen eine Beteiligung bereits zugesichert. Diese Sondergruppe an der sich voraussichtlich auch noch die anderen Staaten Europas beteiligen werden, begegnet allgemeinem Interesse.

Gebetsordnungen.

Sukkoth-Schlußfest.

Tempel Jerusalemsgasse.

Freitag, 25. Oktober, abends	5 Uhr
Samstag, 26. Oktober, früh	8 Uhr 45
Seelengebet	10 Uhr
abends	5 Uhr 30
Sonntag, 27. Oktober, früh	8 Uhr 45

1902

Klaussynagoge.

Schemini azeres — Simchas Thora.

Freitag, 25. Oktober, abends	4 Uhr 40
Samstag, 26. Oktober, früh, Haschkamah mit Seelengedächtnis	6 Uhr 30
vormittags mit Predigt und Seelenfeier	8 Uhr 30
Mincha, nachmittags	3 Uhr 30
abends	5 Uhr 35
Sonntag, 27. Oktober, früh kein Haschkamah	
vormittags	8 Uhr 30
Mincha, nachmittags	3 Uhr 30

Israelitische Kultusgemeinde Smichov.

Freitag, 25. Oktober, abends	5 Uhr
Samstag, 26. Oktober, früh	8 Uhr 15
Predigt und Seelenfeier	9 Uhr 30
abends	5 Uhr 30
Sonntag, 27. Oktober, früh	8 Uhr 30

4920

Sterbefälle.

Prag: Berta Schwarz, Adolf Bondy, Klara Lichtenstern. **Trautenau:** Anna Nettel. **Karlsbad:** Else Lewinsohn.

PRAGER KINOS:

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1936 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.